

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Berliner Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (25 mm breit) 18 R.-Stück
Familien-Anzeigen u. Stellengesuche 1 mm Höhe (25 mm breit) 10 R.-Stück
Wettbewerbs-Anzeigen 1 mm Höhe (72 mm breit) 100 R.-Stück
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Verkaufsstelle: Adm. 3262 B. Elberfeld, Elberfeld. — Druckerei: Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
Die Wochenschau
Wöchentliche illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich frei ins Haus, einschließlich der Tiefdruck-Beilage „Die Wochenschau“ halbmächtig R.-M. 1.15, ohne „Die Wochenschau“ halbmächtig R.-M. 0.90
Bei Abnahme durch andere Wege ab. Einzelne Exemplare gegen Aufpreis zu beziehen.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: B.-Rathenaufstraße 50, Fernsprecher 2411. — Nummer 2170.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Neuerweg 57, Fernsprecher 577 63.

Nr. 104 — 45. Jahrgang.

Dienstag den 5. Mai 1931

Einzelpreis 15 Pfg.

Wie ein amerikanischer Wirtschaftsführer urteilt

Amerika wird nie die Kriegsschulden streichen

Höchstens Ausdehnung der Zahlungsfristen.
Verständnis für die Notwendigkeit eines deutschen Moratoriums.

Washington, 4. Mai. Silas Strawn, der Vorsitzende der amerikanischen Sektion der Internationalen Handelskammer, erklärte in einem Presseinterview, Amerika werde sich nie zur Streichung der 11 Milliarden Dollar Kriegsschulden bereitfinden, denn der amerikanische Steuerzahler sei jetzt schon schwer belastet. Eine andere Frage sei eine Ausdehnung der Zahlungsfristen; dies ließe sich erwägen. Es sei jedoch Sache der Schutzverträge, hierfür überzeugende Argumente vorzubringen.

Eine andere Frage sei auch Deutschlands Zahlungsfähigkeit; jedermann sehe ein, daß der Fall der Weltpreise Deutschlands Reparationslasten beträchtlich erhöhe. Wenn Deutschland ein Moratorium erklären sollte, so würde es dafür in der amerikanischen Geschäftswelt großes Verständnis finden. Ueber die Frage, inwieweit die internationalen Schulden zur Weltkrise beigetragen haben, wollte Strawn sich nicht äußern; er erklärte jedoch, er könne dem Standpunkt Dr. Dernburgs, daß die Weltkrise verursacht hätten, nicht zustimmen, denn auch diejenigen Länder, welche den Vereinigten Staaten nichts schulden, litten unter wirtschaftlicher Depression.

Washington, 5. Mai. Die Ausführungen Strawns, die amerikanische Geschäftswelt werde Verständnis dafür haben, falls Deutschland sich gezwungen sehe, ein Moratorium zu beantragen, werden laut „Journal of Commerce“ in Finanzkreisen als eine Andeutung aufgefaßt, daß nach Ansicht Strawns die amerikanischen Bankiers in einem solchen Falle Deutschland kurzfristige Kredite nicht kündigen würden.

Vor der Eröffnung der internationalen Tagung hatte Präsident Hoover in einer offiziellen Äußerung die Tagung der Internationalen Handelskammer zwar als einen wertvollen Beitrag zur Vereinfachung des Weltverkehrs begrüßt, gleichzeitig aber seinen Zweifel darüber geäußert, daß ihre Beratungen über die Kriegsschulden seine Politik gegenüber der internationalen Schuldfrage nicht ändern würden. Die Blätter nahmen an, daß die Vertreter sich durch diese „kühle Dusche“ nicht abschrecken lassen und diese Frage trotzdem ernsthaft erörtern werden. Aus der Rede Silas Strawns scheint hervorzugehen, daß die kühle Dusche doch gewirkt hat!

Erfreulicher klingt die folgende Meldung:
Aber die Kriegsteilnehmer treten für Vertragsrevidierung ein
Neuport, 5. Mai. Unter Mitwirkung der amerikanischen Frontkämpfervereinigungen

Ergebnisse:
Rahmentarif-Verhandlungen in Nord-West.

Essen, 5. Mai. (Funkdruck.) Nachdem die Gewerkschaften in der vergangenen Woche ihre Forderungen bekanntgegeben hatten, wurden die Rahmentarifverhandlungen zwischen den Arbeitgeberverbänden Nordwest und den drei Metallarbeiterverbänden heute in Essen fortgesetzt. Nach einer eingehenden Aussprache legen sich die Gewerkschaften zu einer Beratung zurück, nach der sie erklärten, daß sie die Tarifverhandlungen als gescheitert betrachten. Es sei nach ihrer Auffassung zweckmäßig, nunmehr den Schlichter hinzuzuziehen. Die weiteren Verhandlungen werden etwa Mitte Mai unter dem Vorbehalt des Schlichters stattfinden.

„American Legion“ hat am Montag in Neuport eine bedeutsame Deutschland-Rundgebung stattgefunden, in deren Verlauf folgende Entschlüsse angenommen wurden:

„Die Versammlung beschließt, daß entweder der Abschluß neuer Verträge oder die Revision alter Verträge dringend empfohlen werden soll, damit Liebe und Freundschaft den Reiz und das im Bewußtsein kommender Generationen Europas erzeugen und uns gewährleisten, daß unsere Kinder niemals wieder in die Schrecken eines neuen Krieges hineingezogen werden.“

Generalkonsul Dr. Riep empfahl unter Hinweis auf die Kriegsschuldenfrage, sich die gleiche Auffassung von der Ehre des Gebers anzueignen, wie sie unter Soldaten üblich sei. Der Vorsitzende verlas noch folgendes Telegramm des Präsidenten Hoover:

„Ich freue mich, zu vernehmen, daß die American Legion die Initiative ergriffen hat, um den Kriegsschulden auszusprechen, durch eine so ritterliche Handlung guten Willens, wie sie die heutige Veranstaltung zu Ehren derer ist, die für die deutsche Armee dienten, und die nunmehr angehende Bürger unserer eigenen Republik sind.“

70 Prozent mehr als vor dem Kriege

Hoover gegen den Rüstungstaumel

Eine Anklagerede auf der Tagung der Internat. Handelskammer.

Washington, 4. Mai. (Draht.) In der Washingtoner Versammlung wurde heute die 6. Tagung der Internationalen Handelskammer feierlich eröffnet. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden der amerikanischen Gruppe, Silas Strawn, ergriff Präsident Hoover das Wort zu einer kurzen, aber politisch sehr bedeutsamen Rede. Er erklärte, die gegenwärtige Weltdepression sei ein schlagender Beweis für die gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit aller Länder. Selbst die Vereinigten Staaten, die wirtschaftlich unabhängigsten als irgendein anderes großes Land seien, seien ernsthaft von der Weltwirtschaft in Mitleidenschaft gezogen. Zweifellos hätten viele wichtige Gründe wirtschaftlicher Art dazu beigetragen, die Krise herbeizuführen. In weitem Maße seien aber auch die Zerstörung von Leben und Eigentum, die schweren Steuerlasten und die durch den Weltkrieg bedingte soziale und politische Unsicherheit dafür verantwortlich. Über drei Viertel der Weltbevölkerung lebten in der wirtschaftlichen Not. Die Welt habe sich sogar im Laufe der drei letzten Jahre zeitweilig im Zustand des sozialen und politischen Aufruhrs befunden. Wenn auch diese politische Unruhe teilweise das Ergebnis unmittelbarer wirtschaftlicher Ursachen sein möge, dürfe man die harte Erbschaft des Weltkrieges nicht außer acht lassen.

Hoover wandte sich dann der Abrüstungsfrage zu und erklärte: „Ich möchte mit ganz besonderem Nachdruck auf ein Erbgut des Krieges verweisen, in Bezug auf das durch internationale Zusammenarbeit eine große Leistung vollbracht werden kann, um die Steuerlasten in der Welt zu vermindern, die Hauptursache der Unruhe zu beseitigen und größeres Vertrauen für die weitere Zukunft zu schaffen.“

Das ist die Bezeugung und Herabsetzung der Rüstungen. Die Welt gibt jährlich nahezu fünf Milliarden Dollar (21 Milliarden Reichsmark) für Rüstungen aus, 70 v. H. mehr als vor dem Kriege. 5,5 Millionen Menschen stehen im aktiven Seeresdienst, während die Reserven 10 Millionen Mann betragen. Obwohl zwölf Jahre seit Unterzeichnung des Waffenstillstandes verstrichen sind, sind diese ungeheuren Rüstungen nicht demobilisiert, weil die Völker Angst vor einander haben und unfähig sind, in der Abrüstungsfrage zusammenzuarbeiten.

Gleichwohl ist der Kellogg-Pakt ein Abkommen, das die Landesverteidigung mit weit verringerten militärischen Kräften sicherstellen könnte. Das internationale Vertrauen kann nicht aufrecht, sondern muß auf dem guten Willen der Völker aufgebaut werden. Die Weltgeschichte beweist, daß es verfehlt ist, den Frieden durch Beirücken oder Einschüchtern

sicherzustellen. Nichts ist wichtiger und notwendiger für die wirtschaftliche Gesundung der Welt als ein erfolgreiches Ergebnis der bevorstehenden Abrüstungskonferenz.

Zum Schluß erklärte Präsident Hoover: Wir haben ein großes indirektes Interesse daran, daß Frieden, Ordnung und der wirtschaftliche Wohlstand der anderen Völker besser gewährleistet sind. Es liegt in der Macht der Wirtschaftsführer, darauf zu bestehen, daß diese Frage mit Ehrlichkeit und Mut zu schöpferischer Zeit angepackt wird. Es liegt in der Macht der Staatsmänner, der Welt die feste Zuversicht für die Zukunft und einen großen moralischen Sieg für die Menschheit zu schenken.

Im Anschluß an Hoover sprach der zurücktretende Präsident der Internationalen Handelskammer, der ehemalige belgische Ministerpräsident Theunis, über die Weltwirtschaftslage.

Im weiteren Verlauf der Sitzung sprachen der Ehrenpräsident der Kammer, der italienische

Delegierte Virelli, der seinem Referat den Titel „Die alte und die neue Welt“ gegeben hatte, ferner der französische Delegierte Parmentier und der belgische Delegierte, Votischer Davila. — Virelli wandte sich, von den Ergebnissen seiner Analyse des amerikanischen Erdballs ausgehend, gegen Schulden und Kriegsschuldensahlungen, Parmentier befürwortete regionale Abkommen für ganz Europa, die auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit fußen sollten, und Votischer Davila schilderte die Wirkungen der Weltkrise auf Lateinamerika und schloß mit der Aufforderung zu internationaler Zusammenarbeit in ihrer Bekämpfung.

Hoovers Mahnung zur Abrüstung würde noch wirksamer sein, wenn sie nicht von einem Lande ausginge, das in der letzten Zeit selbst die gewaltigste Rüstung für sich geschaffen hat, obwohl die Vereinigten Staaten von Nordamerika infolge ihrer Lage eine solche „Sicherheit“ am allerwenigsten benötigen. Sein während des Weltkrieges erlangenes riesiges Pantheon hat Amerika demobilisiert, dafür aber eine ganz ausgezeichnete, in den modernsten Formen des Krieges geübte Stammmur behalten. Vor allem hat Nordamerika seine Flotte in härtestem Grade vermindert — in der Hauptsache aus Prestigegründen gegen England, bis selbst dem reichen U. S. A. die Sache zu kostspielig wurde.

Anklang in England.

London, 5. Mai. Die positive Einstellung des Präsidenten Hoover zur Abrüstungsfrage hat in England starken Anklang gefunden. Der „Daily Herald“ bemerkt in diesem Zusammenhang, daß eine Verschiebung der Abrüstungskonferenz mit einer Aufgabe der Konferenz gleichbedeutend sein würde.

Sie erregte Aufsehen.

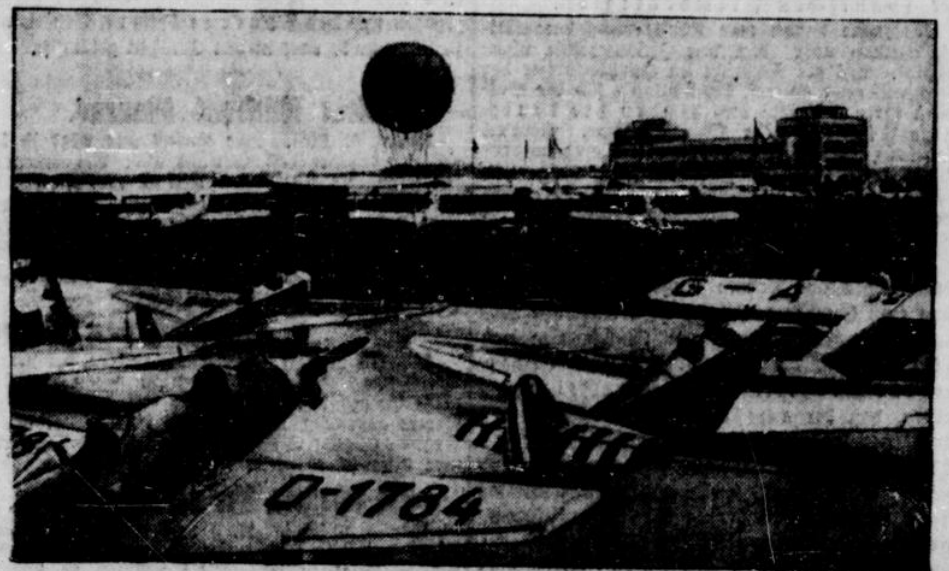
Zusammentritt der Könige von Rumänien und Südslawien.

Bukarest, 4. Mai. König Carol hatte am Montag mit dem König von Südslawien eine längere Zusammenkunft, die in politischen Kreisen sehr erhebliches Aufsehen erregte. In der Besprechung nahm auch der Ministerpräsident Jorga teil. Unmittelbar darauf verließ König Carol mit Jorga Bukarest, um die deutsche Stadt Tarnobrzeg zu besuchen, wo er in auffälliger Weise die dortigen kulturellen Einrichtungen besichtigte. Man darf annehmen, daß bei der Zusammenkunft der Könige in erster Linie die Wirtschaftslage ihrer Länder besprochen worden ist, die heute die Außenpolitik entscheidend beeinflusst.

Der neue spanische Botschafter in Berlin.

Madrid, 5. Mai. (Draht.) Der Ministerrat hat Professor Americo Castro zum spanischen Botschafter in Berlin ernannt.

Europas modernster Flughafen in München eingeweiht.



Der neue Flughafen von München, der mit seinen praktischen Anlagen und Einrichtungen den modernsten Typ eines Flughafens darstellt, wurde am Sonntag feierlich eingeweiht. Die neue Flughalle, nur 200 Meter vom Flugfeld entfernt, bietet mit der Flugfläche von 6300 Quadratmeter Flugzeugen mit 60 Meter Spannweite Raum. Das Bild gibt eine Uebersicht über den Flughafen während der Einweihungsfeier; im Hintergrund das Flughafengelände.

Italiens Antwort in der Flottenfrage:

In Rom wie in London ist man der gleichen Ansicht

Die Konferenz 1935 soll entscheiden.

Paris, 5. Mai. Die gestern am Quai d'Orsay überreichte italienische Antwort auf die französische Note in der Flottenfrage enthält in ihrem ersten Teil einen historischen Überblick über die französisch-italienischen Verhandlungen und erinnert namentlich an die letzte Phase, die zur „Abkommentierung“ vom 1. März führte.

Der zweite Teil enthält eine kritische Analyse der letzten französischen Vorschläge und der dritte die italienischen Gegenvorschläge. Diese entsprechen durchaus der in der letzten englischen Note dargelegten These. Rom wie London sind bereit, der Konferenz von 1935 die Sorge zu überlassen, zu bestimmen, ob Frankreich die Grundsätze für die 1936 außer Dienst zu stellenden Schiffe schon vorher in Angriff nehmen darf. Diese Note wird gegenwärtig von den zuständigen Stellen des Quai d'Orsay und des Marineministeriums geprüft.

Die Betrachtungen der Presse sind recht distanziert. Der offizielle Petit Parisien erklärt, unter technischer Aufmachung handle es sich für Italien und London vor allem darum, die gegenwärtige Tonlageüberlegenheit der französischen Marine über die italienische zu befestigen. Schon in Paris und die anschließenden Verhandlungen sollen zu lassen und der sicher zu erwartenden Ausforderung Hendersons zur Wiederannäherung der Verhandlungen nicht Folge zu leisten. Besser sei es, sich mit Rom direkt in Verbindung zu setzen unter Ausschaltung der Vermittlerrolle Londons, solange die Sozialisten in der Downing Street sitzen.

Trotz des Vertrages von Locarno!

Rund 10,5 Milliarden Franken für Kriegsausgaben.

Rom, 4. Mai. Am Montag wurde der von dem Abgeordneten General Baistrochi abgegebene Bericht des Haushaltsausschusses über den Haushalt des Kriegsministeriums veröffentlicht. Der Bericht enthält u. a. das bei einigen anderen Nationen (gemeint sind Südschweden und Frankreich) die Tendenz vorherrschende, die Militärausgaben zu massieren, sei es, daß einige Summen auf andere Verwaltungszweige abgehoben würden (Südschweden) oder daß große Ausgaben durch besondere Gesetze bewilligt würden und infolgedessen nicht in der Gesamtschuld der Militärausgaben aufgeführt seien. (Frankreich). In Italien dagegen sei nichts massiert. Italien veranschlage tatsächlich für seine Streitkräfte, ausgenommen die Carabinieri und das Polizeiwesen, die in Frankreich im Haushaltsplan des Innenministeriums erschienen, etwa 2,5 Milliarden Lire, einschließlich der außerordentlichen Ausgaben zur Verteidigung seiner Gebiete. Frankreich dagegen veranschlage 4,750 Millionen Franken für die Verteidigung des Mutterlandes und 1,7 Milliarden Franken für die Verteidigung der Kolonien, im ganzen 6,450 Millionen Franken. Der italienische Haushalt mache nur

50 v. H. des französischen aus. Rechnet man zu den ordentlichen Ausgaben des französischen Haushalts noch 400 Millionen für die Luftverteidigung, 2,9 Milliarden für die Verteidigung des Mutterlandes, 35 Millionen für den Remonte Dienst und 600 Millionen hinzu, die im Juni 1930 dem Kriegsministerium noch zugebilligt worden seien, so komme man auf weitere vier Milliarden Franken, die Frankreich für seine ungeheuren Verteidigungsmassnahmen zu Lande ausgeben, um sich gegen evtl. Angriffe seiner Nachbarn zu sichern.

Und alles das trotz des Vertrages von Locarno, der ohnehin schon ein unangenehmer Schlag sei, wie Italien seinen habe. Was die Friedensstärke des italienischen Heeres betreffe, so mache sie, einschließlich der Polizei, kaum mehr als 60 v. H. der französischen aus.

Der Bericht wendet sich ferner den südschwedischen Militärausgaben zu, die sich insgesamt auf drei Milliarden Dinar belaufen und 23 v. H. des gesamten südschwedischen Staatshaushalts ausmachen. Zu berücksichtigen sei ferner das Kriegsmaterial, das Südschweden auf Reparationskonto erhalte, ferner die Komintern-Organisation.

China hebt fremde Gerichtsbarkeit auf.

Kanton, 4. Mai. (Drahtb.) Die Regierung hat heute eine Verordnung erlassen, die das Dekret vom Dezember 1929 über die Aufhebung der fremden Gerichtsbarkeit ab 1. Januar 1932 schon jetzt in Kraft setzt und die Einzelheiten der neuen Gerichtsverfassung regelt.

Brünnings Gegenmaßnahme gegen die Brotpreissteigerung.

Berlin, 4. Mai. (Drahtb.) Reichskanzler Dr. Brünnings empfing heute die beiden Vorsitzenden der Nationalsozialistischen Kampfbewegung im Reich, die Abgeordneten Dr. August Weber und Oskar Neuner, um mit ihnen die politische Lage zu besprechen. In der Unterhaltung wurde zunächst die Lagefrage eingehend behandelt. Die Vertreter der Kampfbewegung wiesen nachdrücklich darauf hin, daß ihnen eine Brotpreissteigerung untragbar erscheine und hiergegen sofort mit einschneidenden Maßnahmen vorgegangen werden müsse. Der Reichskanzler nahm die Vorschläge entgegen und ließ keinen Zweifel darüber, daß die Regierung entschlossen sei, der Brotpreissteigerung sofort entgegenzutreten.

BG. Berlin, 5. Mai. (Eig. Drahtb.) Von der Reichsregierung sind, wie wir hören, Schritte in die Wege geleitet worden, um den am vergangenen Samstag von 48 auf 50 Reichspfennig erhöhten Brotpreis wieder auf den ursprünglichen Betrag von 46 Pf. zu senken. Im Laufe des heutigen Nachmittags werden die zuständigen Stellen der Öffentlichkeit die Voraussetzungen mitteilen, unter denen es möglich sein werde, die Brotpreissteigerung durchzuführen.

Blutige Straßenkämpfe in Spanisch-Marokko

Die Eingeborenen verlangen völlige Gleichberechtigung

Verhängnisvolle Rückwirkung einer royalistischen Kundgebung.

London, 5. Mai. Ein Bericht aus Tetuan in Marokko gibt Einzelheiten über den Aufstand zwischen spanischer Infanterie und rebellischen Soldaten der spanischen Fremdenlegion.

Legionäre hatten eine Kundgebung veranstaltet, wurden aber von den Infanteristen übermächtig. Als die Rebellen im Hauptquartier der Fremdenlegion eintrafen, bemächtigten sich die Soldaten ihrer Offiziere und hielten die königliche Flagge. Der Oberkommandant, General Sanjurjo, entließ ein Regiment eingeborener Truppen mit drei Kompanien Infanterie von Ceuta nach dem Hauptquartier, das umzingelt wurde. Am Sonntag vormittag ergaben sich die Legionäre.

Diese Ereignisse haben auf die Eingeborenen der Stadt Tetuan eingewirkt, wo es gestern zum Generalstreik kam. Ungefähr 3000 Personen versammelten eine Kundgebung und verlangten, daß spanische und eingeborene Arbeiter gleichberechtigt sein sollten, daß der achtstündige Arbeitstag eingeführt werde, daß die arbeitssamen Eingeborenen Arbeit erhalten sollten und daß der Sonntag als Ruhetag durch den Freitag ersetzt werde. Auch wurde die Naturalisierung marokkanischer Juden gefordert.

General Sanjurjo empfing eine Abordnung von 20 Personen, schickte sie aber wieder fort, bevor sie ihre Vorstellungen beenden konnte. Hierauf wurden die Fenster des Regierungsgebäudes eingeworfen und europäische

Soldaten geblüdet. Eingeborene Kavallerie versuchte mit gezogenem Säbel die Menge zu zerstreuen. Da dies nicht gelang, wurden Infanterie und eine Maschinengewehrabteilung herangezogen und das Feuer eröffnet. Gestern um 15 Uhr wurde noch in den Straßen gekämpft.

Kein Austritt Maura's.

Paris, 5. Mai. Die Habas aus Madrid berichtet, entbehrt das Gerücht über den Austritt des spanischen Innenministers Miguel Maura jeder Begründung. Minister Maura erklärte gestern nach Schluß des Ministerrats selber, daß er sein Amt weiterführe und sich gegenwärtig mit dem Studium der Wahlreform befasse.

Der neue Generalkapitän der spanischen Armee.

Madrid, 5. Mai. General Aquilera, der wegen Beteiligung an einem Komplott gegen die Diktatur Primo de Riveras 1926 aus der spanischen Armee gestrichen worden war, ist von der neuen Regierung zum Generalkapitän der spanischen Armee ernannt worden.

Sie scheinen ihn nicht zu wollen.

Paris, 5. Mai. Nach einer Meldung aus Madrid hat die Regierung zu dem Antrag Trotski, in Spanien Aufstand nehmen zu dürfen, noch nicht Stellung genommen. Die Regierung scheide auf dem Standpunkt, daß sie nur provisorische Maßnahmen ergreifen habe und deshalb nicht in der Lage sei, einen formellen Beschluß zu fassen.

Zentrum und Beamtenstellen.

Berlin, 4. Mai. (Drahtb.) Im Preussischen Landtag ist folgender Antrag der Zentrumsfraktion eingebracht:

„In Preußen sind die Katholiken in der Vergangenheit bei der Besetzung von Beamtenstellen systematisch zurückgedrängt worden. Diese gangkonsequente, zum Teil seit Jahrhunderten durchgeführte Imparität läßt sich naturgemäß nicht in wenigen Jahren aus der Welt schaffen. Es gehört aber zweifellos zu den ständigen Pflichten des Staates, auch von sich aus nach Kräften daran mitzuwirken, daß die Katholiken allmählich zu dem Recht kommen, das man ihnen früher verweigert hat. Deshalb beantragen wir, der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht, eine allgemeine Anweisung an sämtliche Zentral- und Provinzialstellen dahingehend zu erlassen, daß bei Neueinstellung von Beamten die Anwärter katholischen Bekenntnisses solange bevorzugt werden, bis die zum Gunsten der Katholiken bestehende Imparität wenigstens einigermaßen als beseitigt angesehen werden kann.“

Nationalsozialistisches Dementi.

Keine Reichstagsmitarbeit.

Die Reichspräsidenten-Frage.

München, 5. Mai. (Kunstbrunn.) In einer Entgegnung auf Pressenachrichten, daß in der Münchener Sitzung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion beschlossen worden sei, langsam wieder in die Ausschüsse des Reichstages zurückzukehren, erklärt der „Völkische Beobachter“, es sei falschgestellt worden, daß sich die NSDAP. an der Ausübung der Reichstagsarbeit beteiligen wolle. Außerdem wird erklärt, daß von einer Reichspräsidentenwahlkandidatur des Generals Lohmann bezw. von Präsidentenwahlen überhaupt nicht gesprochen worden sei.

Politisches Geplänkel im Landtag

Braun spricht. - A. seinanderstellung zwischen Deutschnationalen und Zentrum. - Dr. Fall Kürten.

Berlin, 4. Mai. (Drahtb.) Der Preussische Landtag begann heute die zweite Beratung des Haushalts des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten. Der Ausschuss empfahl die Annahme von Anträgen, die die strengste Anwendung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der christlichen Kirchen und der Religionsgesellschaften vor öffentlichen Beschimpfungen fordern sowie evtl. eine Erweiterung dieser Schutzgesetze. Den Ausschussbericht erstattet Abg. Baedeker (Landvolk).

Ministerpräsident Braun

beantwortete hierauf verschiedene zu seinem Haushalt gestellte Große Anfragen.

Auf die deutschvolksparteiliche Große Anfrage wegen der Verweigerung der Ausländergenehmigung von Ministern vor dem Landtagsuntersuchungsausschuss zur Prüfung etwaiger Amtsmißbräuche gegen das Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ erwidert der Ministerpräsident, daß naturgemäß die Gründe nicht bekanntgegeben werden könnten, da dadurch der Zweck der Ausländerverweigerung illusorisch gemacht würde.

Zum Schluß beantwortete der Ministerpräsident eine deutschnationalistische Große Anfrage, die gestützt auf einen Brief von Philipp Lohmann an den Ministerpräsidenten, bereits früher geäußerte Vorwürfe gegen den Staatssekretär Weismann wiederholte. Der der Großen Anfrage zugrundeliegende Tatbestand sei bereits Gegenstand einer Erklärung gewesen, die Staatssekretär Dr. Weismann am 2. Oktober 1925 im Landtag abgegeben hat. Der Landtag habe sich damals mit dieser Erklärung ohne jeden Widerspruch aufrieden gegeben. Seitdem habe sich nicht der geringste Anhaltspunkt dafür ergeben, daß die damals erteilte Antwort durch neue Behauptungen oder Ermittlungen überholt wäre. Eine nochmalige Aufnahme der Ermittlungen durch die Staatsanwaltschaft sei daher gänzlich unzulässig. Sollte Lohmann, nachdem nun auf Grund erneuter Feststellungen die Unwahrheit seiner Behauptungen hier bekanntgegeben worden sei, diese Behauptungen gleichwohl wiederholen, so werde Staatssekretär Dr. Weismann gerichtlich wegen Verleumdung gegen ihn vorgehen.

Abg. Bertin (Soz.)

wandte sich in der Aussprache gegen die Verurteilung der Reichstagsfraktion, die Regierungsgewalt und gesetzgebende Gewalt in Preußen zu erobern. Diefem Ziele habe ja das Volksbegehren gedient. Der Landtagspräsident müsse nachprüfen, mit welchen ungesetzlichen Mitteln ein Zwang zur Eintragung in die Listen ausgeübt worden sei. Die Sozialdemokraten unterstützten das demokratische System und lehnten eine Katastrophentheorie ab. (Zuruf rechts: Die Katastrophe ist ja da! Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Stendel (DHP.)

erklärte, daß bei einem öffentlichen Verfahren es allerlei Bedenke, wenn sich über 5,9 Millionen in die Listen zum Volksbegehren eintragen hätten. Man brauche sich nur vorzustellen, wie viele Beamte in kleinen Städten die Furcht vor Benachteiligungen von der Eintragung zum Volksbegehren abgehalten habe. Wenn die Furcht über Terror klage, so möge sie im Rheinland und im Ruhrgebiet nachfragen, ob ein kleiner Geschäftsmann sich ohne Gefahr habe eintragen können.

Im Ausschuss habe der Abg. Weismann (Soz.) mit Bezug auf den Fall Kürten gesagt, je grausamer die Mordtat, desto weniger dürfe der Staat die Todesstrafe anwenden. (Hört, hört!)

Sie sollen die Wahrheit hören.

BG. Berlin, 5. Mai. (Eig. Drahtb.) Die Übergriffe des russischen Gewerkschaftsführers haben trotz der wiederholten Vorhaltungen der Reichsregierung nicht nachgelassen. Infolgedessen hat man sich zu einer Gegenpropaganda entschließen müssen, die zunächst darin besteht, daß auf der Deutschen Welle auflaufende Vorträge von sachverständigen Kennern russischer Verhältnisse in deutscher Sprache gehalten werden. Mit dieser Gegenpropaganda ist bereits am vergangenen Montag begonnen worden.

Oberbürgermeister Sahms erste Erlasse

Personalreform.

Berlin, 5. Mai. Als eine seiner ersten Verfügungen für die Stadtverordneten hat Oberbürgermeister Dr. Sahm eine Vorlage zur Kenntnisnahme unterzeichnet, worin mitgeteilt wird, daß der Magistrat dem Beschluß der Stadtverordneten vom 17. März nicht beigetreten ist, wonach am derzeitigen Personalbestand keine Verringerung vorgenommen werden solle, ehe der Haushalt beraten ist. Der Magistrat erklärt hierzu, daß er zu seinem Bedauern nicht in der Lage sei, diesem Beschluß zuzustimmen. Der Magistrat ist der Auffassung, daß die Finanzlage der Stadt eine durchgreifende Personalreform notwendig mache.

Im Zusammenhang hiermit ist eine Verfügung des Oberbürgermeisters von Bedeutung, die er den Bezirksbürgermeistern über die Verschönerung von wenig beschäftigten Beamten nach Dienststellen mit hoher Beanspruchung hat zugehen lassen.

rechts.) Seine Freunde ständen auf dem entgegengelegten Standpunkt. Ohne die Todesstrafe könne man nicht auskommen. Als man sie in Frankreich abgeschafft habe, habe man sie schließlich unter dem Druck der Empörung des Volkes wieder einführen müssen.

Solange die preussische Staatsregierung eine Personalpolitik treibe, wie sie im statistischen Landesamt zutage getreten sei, werde sie die Deutsche Volkspartei in härtestem Widerkampf gegen sich sehen.

Abg. Schwedt (Deutschn.)

kommt zurück auf die Ausführungen des Ministerpräsidenten im Hauptauschuss über den Stahlhelm. Der Stahlhelm habe mit Recht dieser Regierung den härtesten Kampf angesetzt. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten zum Fall Weismann seien pfeifenweh gewesen. Der Staatssekretär Weismann solle doch gegen den Verfasser des Buches „Gefesselte Fackel“ klagen. Sonst müsse er von seinem Posten verschwinden. Glaube das Zentrum, im Reichsbanner der christlichen Gedanken vertreten zu können? Glaube es, den Kampf an der Seite der sozialdemokratischen Partei führen zu können, deren Presse immerfort das Christentum herabschätze? Sankt man, der die deutschen Soldaten so schwer verleumdet habe, müsse sofort von seinem Posten entfernt werden.

Abg. Dr. Geh (Zentr.)

Die ganze Rede des Vorredners war die typische deutschnationalistische Antisozialismus-Rede. Deutlich hat aus ihr der Argz der darüber herabgelungen, daß es der Reden immer noch nicht gelungen ist, sich an die Stelle der anderen zu setzen. Man merke der Rede die Verlegenheit darüber an, daß man im Laufe der Jahre allmählich in eine Sackgasse hineingerannt ist, aus der man nicht mehr herauskommt. Mit den Einbrüchen in katholische Gebiete im Westen ist es nichts geworden. Man hat das Zentrum immer wieder als nicht national bezeichnet. Damit müssen wir uns abfinden. Heute sind angeblich nicht mehr national der Graf Westphal, der Abg. Schlangensiefen, und sogar vom Reichspräsidenten von Hindenburg sagt man, er sei nicht mehr national. Nun hat Herr Eugenberger den Vorschlag gemacht, er wolle auf den Volksentscheid verzichten, wenn wir im November wählen stehen. So viel Humor habe ich Herrn Eugenberger nicht angetraut.

Bei Erörterung des Kampfes des Zentrums gegen Schmutz und Schund erklärte der Redner, das Zentrum nehme die Gifte in diesem Kampfe überall, wo es sie finde, auch bei den Deutschnationalen. Nur wäre es wertvoll, wenn die Deutschnationalen zunächst einmal in ihrem eigenen Lager nach dem Rechten sehen würden.

Abg. Schwedt (Deutschn.)

bestritt die Behauptung des Abg. Geh, daß es nicht möglich gewesen sei, beim Volksbegehren auf Landtagsauflösung einen Vorstoß in das katholische Gebiet zu unternehmen, und vermittelte insbesondere auf die hiesigen Abstammungsergebnisse. Der Redner wiederholte seine Fragen, ob das Zentrum den Stahlhelm, der sich immer wieder für Christentum und Kirche eingesetzt habe, für gefährlicher oder ebenso gefährlich halte, wie das Reichsbanner, und ob das Zentrum glaube, daß es das Christentum fördere oder auch nur erhalte durch sein Bündnis mit den christenfeindlichen Marxisten.

Abg. Dr. Langer (Zentr.)

betonte, er habe keinen Anlaß, die vom Vorredner an das Zentrum gerichteten Fragen noch einmal zu beantworten, nachdem der Reichstagsabgeordnete Joss diese Fragen bereits be-

Verbilligt den Haushalt-

Heines Jägerwurst 0.85
3-Paar-Dose

Eierschnittnudeln 2 Pfund 0.85
Eiermakkaroni 2 Pfund 0.95
Mittel- od. Japanbohnen 3 Pfd. 0.50
Schmalzbohnen 3 Pfund 0.70
Linsen 3 Pfund 0.70, 0.50

Santos-Perl-Kaffee 1.90
gebrannt Pfund

Geir. Birnen Pfund 0.50
Geir. Pfirsiche Pfund 0.50
Ringäpfel Pfund 0.50
Mischobst 2 Pfund 0.95
Perser Sultaninen Pfund 0.50

Niersteiner 0.58
Flasche ohne Glas

Bredspargel dünn, 2-Pfund-Dose 1.20
Junge Erbsen 2-Pfund-Dose 0.55
Dicke Bohnen I 2-Pfund-Dose 0.70
Erbsen m. Karotten geschn. 2-Pfund-Dose 0.50
Ital. Tomatenmark 2-Pfund-Dose 0.90

Bäckermehl 0.95
4 Pfund

Burma-Reis 3 Pfund 0.50
Kakao stark entölt Pfund 0.80, 0.50
Kokosmakronen Pfund 0.65
Vollmild-Nuß-Schokolade 1/2 # 0.30
Erfrischungswaffeln Pfund 0.95

Holl. Süßrahmbutter 1.52
Pfund

Pökelkopf 0.65
Dose 400 gr netto

Blockschmalz Pfund 0.58
Blasenschmalz Pfund 0.65
Fleischwurst Pfund 0.80 und 0.80
Bierwurst Pfund 0.85
Schmierwurst Pfund 0.85, 2 Stück 0.55

**Prima Marschländer Zerve-
latwurst oder Salami Pfund 1.40**

Holländer Käse vollfett Pfund 0.70
Edamer Käse vollfett Pfund 0.75
Emmentaler ohne Rinde Pfund 1.20
Tilsiter vollfett Pfund 1.10
Bayr. Schweizerkäse Pfund 1.25

Tarragona 0.75
Flasche ohne Glas

Aprikosen 1/2 Frucht, 2-Pfund-Dose 0.90
Pfirsiche 1/2 Frucht, 2-Pfund-Dose 0.95
Preißelbeeren 2-Pfund-Dose 0.90
Stachelbeeren 2-Pfund-Dose 0.85
Schattenmorellen 2-Pfund-Dose 1.10

Haferflocken 0.45
2 Pfund

Zeller schwarze Katz Flasche o. Gl. 1.10
St. Marliner Kreuz natur, Fl. o. Gl. 1.10
St. Marliner Schloßberg Fl. o. Gl. 1.05
Tomatenheringe Dose 0.50
Import-Sardellen Pfund 0.70

**Marschländer
Schinken-Plodwurst Pfd 1.30**

durch Lebensmittel
von TIETZ
ELBERFELD UND BARMEN

**FARBEN
PINSEL
LACKE**

**AUGUST
HAGENKÖTTER
ELBERFELD-AUE 6**

Maß-Anfertigung

von Herr- u. Damenwäsche, Bettwäsche
in eigenen Werkstätten.
Garantie für gute Stoffe u. gut. Sitz
u. einfach. bis zur feinst. Ausführung
bei billigsten Preisen. In Referenz. 1932
Gustav Schlieper - Barmen
Neuerweg 43/45.
- Spezial Wäsche und Aussteuer -

Bargeld lacht!

**Maritsch
Knusperhäuschens
Reklame-
Geld-
Lotterie!**

Erfrüliches ist heute sehr selten.
Doch Maritsch kann was Erfrü-
liches melden.
Die Werbeerlosung geschieht jetzt in

Bar

Was immer der Wunsch der Gewin-
ner war.
Kamel oder Hasen aus Schokolade
War'n teils zum Essen viel zu schade.
Teils können Sie (es ist nicht zum
Lachen).
Es: starker Benutzung hartleibig
machen.
Dum wünschen sich alle bares

Geld

Das ist es, was regiert die Welt!
Die neue Werbung bringt 1000 Mark.
Das ist in schlechter Zeit etwas
stark.
Doch Maritsch will, daß das Publikum

lacht!

Und hat sich die Bargeldwerbung
erdacht.
Dum kommt jetzt alle, Mann, Weib
und Kind
Zum „Türkischen Knusperhäuschen“
geschwind.
Holt Lese der „Werbergeld-Lotterie“!
Fürs Publikum heißt es:

Jetzt oder nie!

Maritsch Knusperhäuschen
Orientalische Zuckerwarenfabrik
Barmen, Altermarkt 5.
Elberfeld, Neustraße 6.
Die Lose werden gratis und ohne
Kaufzwang abgegeben. u247

Bei Schmerzen

Kopfschmerzen, Migräne,
Rheuma- u. Nervenschmerzen,
Muskel- und Zahnschmerzen,
sowie Grippe sofort nur

HERBIN - STODIN

Tabletten oder Kapseln,
welche bei guter Bekömm-
lichkeit unübertroffen sind. dem

Fragen Sie Ihren Arzt.

In den Apotheken erhältlich zu
RM.0.60, RM.1.10, RM.1.75, RM.2.-.
Best.: Dimeth. ac. phenyl. phen. Lith.
Prob. kostenl. d. H. O. Albert Weber,
Fabrik pharm. Präparate, Magdeburg

Wistieren

Ich lichte Ihnen dafür
1/2 Pfd. Vorkommensstahl 0.29
1/2 „ Wellenform 0.39
1/2 „ Rost und Rost 0.49
1/2 „ Rost und Rost 0.60
1/2 „ Wellenform 0.68
1 Sortiment 11 (5 Zigaretten) 0.55
1 reichhaltige Hauptkatalog
1 hübsch. Weltreis-Kalender

Alles in. ports- u. versprochenen nur 11. 3.-

Denn Sie die Ranzose aufhören und brüte
abgeben. haben Sie in 3 Tagen das Paket und
kann sich selbst überzeugen, wie groß die Welt-
reisepaket und der Vorteil ist, daß keine Hauptkatalog
direkt aus der

Rauchtabakfabrik „Weltreis“

E. Weber, Bruchsal No. 63 u. effekten.

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 104 - 1931

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 5. Mai

Für Freiheit des Handels

Die westdeutschen Lebensmittelhändler tagen in Elberfeld.

Der Rheinisch-Westfälische Landesverband „Rheinland“ der Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittelhändler hielt gestern in W.-Elberfeld seine Jahresversammlung ab.

Nachdem am Vormittag die geschäftlichen Angelegenheiten des Verbandes ihre Erledigung gefunden hatten, folgte am Nachmittag im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses eine öffentliche Kundgebung, die sehr zahlreich besucht war. Auch eine Reihe von Behörden war vertreten. Die Stadtverwaltung Wuppertal durch Oberbürgermeister Friedrich.

In seiner Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende des Verbandes,

Landtagsabgeordneter Janßen, Barmen,

darauf hin, daß die Veranlassung zu der Tagung, die mehr sei als eine übliche Jahresversammlung, tiefer liege. Es handle sich um nicht mehr und nicht weniger als um den Kampf um die Lebensgrundlagen des Handels und um eine Vereinfachung des wirtschaftlichen Lebens von Hemmungen, die dieses zu erdrücken drohen. Die allgemeine Stimmung sei unheilvoller, es knisterte im Gebälk, und es gehe nicht nur um wirtschaftliche Dinge, sondern um solche von allerhöchster politischer Bedeutung. In dieser Stunde sei der Lebensmittelhändler vor der Öffentlichkeit getreten, vor der er sich rechtfertigen wolle.

Sein Gruß galt den Vertretern der Behörden, den Delegierten beider Städte und den Landesverbänden, den Hausfrauenvertreterinnen und der Presse.

Oberbürgermeister Friedrich, Wuppertal,

gab seiner Freude Ausdruck, die Versammlung in den Mauern der Stadt begrüßen zu können. Geistesmäßig befänden sich die deutschen Städte in ähnlicher Lage wie der Lebensmittelhändler. Sie seien gezwungen, um ihre kulturellen und sozialen Einrichtungen, die unter den Folgen der Arbeitsmarkt- und Wirtschaftskrise zu leiden hätten, und um die freie Entwicklung überhaupt zu kämpfen. Der Einzelhandel könne seiner Aufgabe nur gerecht werden, wenn er frei und unabhängig sei.

Handelskammer-Syndikus Dr. Lehmann

betonte, daß nicht nur sachliche, sondern auch die besten persönlichen Beziehungen zwischen Handelskammer und Einzelhandelsverbänden beständen. Besonders gewährt werden sei durch die Persönlichkeit des Herrn Landtagsabgeordneten Janßen. Die Zukunft der Wirtschaft sei dunkel. Welches sei ihr Gesicht? Werde die Richtung obliegen, die auf der persönlichen Individualität des Unternehmers beruhe, oder die vom Staat subventionierte, die das Unternehmertum ausschalte und vernichte. Mit der letzteren sei das Ende des Handels und der Wirtschaft überhaupt gekommen. Die Wuppertaler Industrie- und Handelskammer sei die erste gewesen, die einen Ausschuss für Einzelhandel ins Leben gerufen habe.

Für die Landwirtschaft sprach Landwirtschaftsrat Dr. Simon, für die evangelischen Kirchen Pastor Hübler-Barmen, für die Handelskammer Düsseldorf Stadtverordneter Rahmann-Wuppertal, für das Finanzamt Regierungsrat Lauterwald, für den Reichsverband des Einzelhandels Direktor Körner-Berlin, und im übrigen für ihre Verbände Frau von Braden als Hausfrau, eine Delegierte des katholischen Hausfrauenverbandes. Vom Wuppertal waren weiter vertreten: vom Frauenstadterband Wuppertal Frau Grünebaum und Herr Dr. Amhoff, Frau Blant-Bauer, Herr Grünebaum-Elberfeld als Vorsitzender des Einzelhandelsverbandes Elberfeld, und Herr Deumann-Barmen im Auftrag der Feinkosthändler. Gleichfalls überbrachten Glückwünsche und Grüße die Vertreter einer Reihe von Handels- und Absatzverbänden.

Im Mittelpunkt der Kundgebung stand dann der Vortrag des

Reichstagsabgeordneten Dr. Schiele, Raumburg,

über das Thema: „Freie oder gebundene Preisbildung? Freier oder gebundener Handel?“

Der Redner führte etwa folgendes aus: „Die Ehre und die Ethik des freien Berufsstandes liegen in der Verantwortung. In der Verantwortung für die Existenz und die Familie und aller mitarbeitenden Arbeitnehmer; in der strengen persönlichen Verantwortung an der Ware, dem wertvollen Volksgut. Hundertfache Erfahrungen hätten gezeigt, daß für die Versorgung des Volkes die Freiheit und Verantwortung des selbstständigen Handels unentbehrlich und unerlässlich seien. Es bestünde heute die große Gefahr, daß die Welt der Eigentümer zwischen einem Kollektivismus von unten her und einem Kollektivismus von oben her erdrückt werde. Es gebe zwei Berufsstände, die sich auf keine Art kollektivieren und verplanwirtschafteln ließen: Der freie Handelsstand und der freie Bauernstand. Versuche man es dennoch, so ruinierte man sie. Wir leben in einer Zeit furchtbarer Preisrevolutionen, wie sie in der ganzen Welt noch nicht dagewesen seien. Ganze Erdteile seien schon in den Zustand der Nahrungserschütterung und der politischen Revolution versetzt. Eine allgemeine Bewegung des Preisniveaus und Lohnniveaus nach oben oder nach unten sei immer eine gefährliche Störung des ganzen Kreislaufes von Arbeit, Tausch und Verkehr. In solcher Zeit gerate alles in ein gefährliches Auflocken der Geister, in Verleumdung und Verhöhnung der Berufsstände untereinander. Jeder suche beim an-

dern unrechtmäßigen Gewinn. Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Verbraucher, Erzeuger gerieten, wie einst in der Zwangswirtschaft, in eine haltlose Vergehung gegen den Handelsstand, der in der Mitte von Erzeuger und Verbraucher stehe. Da aber nur im gegenseitigen Verhältnis die Grundlage zu gedeihlicher Arbeit aller liege, sei es sicherlich nützlich und notwendig, durch Aufhebung der Handelskassen die Handelskassen darzulegen, wie heute bei der Verdrängung der Gewerbe- und Realfeuern, bei der Steigerung der Tarife für öffentliche Leistungen: Eisenbahn, Post, Licht, Kraft, Wasser, bei der Steigerung der Soziallasten und vor allem bei der Steigerung der Schuldenzinsen für Leihkapital, die Handelskassen notwendigerweise größer sein müßten als vor dem Kriege. Innerhalb der Preisbildung hätten wir eine elastische Komponente des Preises, die sich aus Löhnen, Gehältern, Unternehmergewinn, Steuern nach den Umsätzen erziele und drei Viertel des Preises ausmache. Wir hätten auf der anderen Seite aber eine starre Komponente des Preises: die privaten Schuldenzinsen, die öffentlichen Schuldenzinsen, Reparationslasten usw., die in Form von Steuern von der Wirtschaft erhoben würden. Diese starre Komponente habe er schon vor Jahren mit dem Ausdruck „der innere Zoll“ bezeichnet. Der innere Zoll lege sich zwischen Erzeuger und Verbraucher; er vergrößere die Handelskassen und verkleinere den Handelsgewinn, indem er Verbraucherpreise sowie Lebenshaltungskosten einerseits nach oben treibe und die Reallohn- und Erzeugerpreise andererseits nach unten drücke. Die Wirtschaft liege bei dieser Preisschere, wie unbedeutend und wie unsicher der Handelsgewinn innerhalb der Handelskassen sei, denn das Meiste fresse der innere Zoll. Wir hätten zu prüfen:

1. Sei eine proportionale Senkung des Preisniveaus möglich durch Senkung der Löhne? — nein, solange die starre Komponente, der innere Zoll, nicht mitgehe.
2. Sei eine proportionale Senkung des Preisniveaus möglich aus der Handelskassen? — nein, denn die Handelskassen des Einzelhandels, die im allgemeinen etwa 15 Prozent des Endpreises betrage, werde heute so gut wie aufgezehrt von der starren Komponente. (Eisenbahntarife, Posttarife, Leihkapitalzinsen, Romankurssteuern usw.)

Die Finanzverhältnisse Wuppertals.

Reichssparkommissar soll prüfen

Aus der Sitzung des Hauptausschusses.

In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses wurde der Antrag der Fraktionen der Wirtschaftspartei und des Zentrums betr. Einholung eines Sachverständigenratens über die Finanzverhältnisse der Stadt beraten. Oberbürgermeister Friedrich machte den Vorschlag, für die Prüfung der Wuppertaler Verhältnisse den Reichssparkommissar heranzuziehen. Der Reichssparkommissar ist eine amtliche Stelle, die ihre Feststellungen durch Sachverständige trifft, die er nach Bedarf auswählt. Sie ist in ihrer amtlichen Tätigkeit von der Reichsregierung völlig unabhängig. Der Oberbürgermeister war der Auffassung, daß eine so große Gemeindeverwaltung wie Wuppertal in all ihren Ressorts sachkundig und umfassend nicht durch eine einzelne Persönlichkeit geprüft werden kann, sondern zweckmäßig durch eine Stelle, die wie der Reichssparkommissar, über geeignete sachverständige Persönlichkeiten verfüge. Der Ausschuss beauftragte den Oberbürgermeister, mit dem Reichssparkommissar in Verbindung zu treten.

Bei der Besprechung des Haushaltsplans teilte der Oberbürgermeister mit, daß er eine eingehende Prüfung des Haushaltsplans vorgenommen habe, die ihren Niederschlag in der inzwischenerzeit veröffentlichten Nachweisung gefunden hat. Dem in der letzten Stadtverordneten-Versammlung angenommenen Antrag, noch 1 Million Mark einzusparen, sei er soweit möglich, nachgekommen. Trotz aller Einsparungen habe er jedoch verurteilt, die bestehenden Einrichtungen, vor allem sozialer und kultureller Art, aufrecht zu erhalten, zumal dies auch von der Bevölkerung immer wieder gewünscht

werde. Wenn er einen Eingriff in die Substanz empfehle, so sei darunter zunächst einmal eine Drosselung der Ausgaben beim Tiefbau, bei der Parkverwaltung und bei der Gebäudeunterhaltung zu verstehen. Er hoffe jedoch, daß die Bevölkerung für diese Sparmaßnahmen Verständnis habe, da vor allem bei der Straßenunterhaltung und bei der Parkverwaltung Mängel dann nicht vermeidbar seien.

Beim Wohlfahrtsausschuss empfiehlt der Oberbürgermeister die Unterstützungsfälle der Rheinischen Wohlfahrtsvereinsvereinigungen. Der für einmalige Barunterstützungen mehr eingeleitete Betrag von 250.000 RM. soll dann bestehen bleiben. Die Herabsetzung der Voranschläge bei den Steuern sei auf Grund sorgfältiger Prüfung erfolgt. Es habe keinen Zweck, die Steuererträge höher einzusetzen, als sie tatsächlich erwartet werden.

Der Oberbürgermeister empfiehlt die der letzten Stadtverordneten-Versammlung vorgelegene Steuervorlage zur Annahme. Man würde nicht daran vorbeikommen, die Grundvermögenssteuer auf 325 Prozent festzusetzen. Auch auf die Erhöhung der Bürgersteuer um 200 Prozent könne nicht verzichtet werden. Mit Rücksicht auf die großen geldlichen Anforderungen, die an die Verwaltung in dieser Zeit gestellt werden, und im Hinblick auf den großen Fehlbetrag könnten leider niedrigere Steuervorschläge nicht gemacht werden.

Die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wird am Freitag dem 8. Mai, 5½ Uhr, stattfinden. Eine Sitzung des Hauptausschusses am 4. Uhr geht ihr voraus.



Photo E. Bouscher-Elberfeld.

Eine 93jährige Elberfelderin.

Frau Wwe. Karl Mesenholl, Marie geb. Elberthagen, wurde am Samstag 93 Jahr alt.

tarife, Leihkapitalzinsen, Romankurssteuern usw.) Die zwei bis vier Prozent, die den Lebensraum des selbstständigen Kaufmannes ausmachen, seien nötig, um den Handel in Bewegung zu halten. Sie erreichten in vielen Fällen kaum das Existenzminimum. Keine kollektivistische Form der Versorgung könne billiger sein: Die Untersuchungen über die Handelskassen hätten das erwiesen.

3. Sei eine allgemeine Senkung des Preisniveaus durch Senkung der Soziallasten möglich? — auch das sei eine Illusion, wenn auch in unserer Sozialversicherung manches irrational sei; durch die Arbeitslosigkeit würden die allgemeinen Wohlfahrtslasten viel mehr steigen.

Ein Herabsetzen einer ganzen Volkswirtschaft auf ein niedrigeres Preisniveau sei nur möglich, wenn die starre Komponente vorangehe: einmal, wenn die Zinskraft herabgesetzt werde, sowohl der Diskontsatz wie die langfristigen Zinsen (letzteres sei ausschlaggebend für die Landwirtschaft). Zweitens, wenn die öffentlichen Leistungen und Monopole um mindestens 30 Prozent in ihren Tarifen herabgesetzt würden.

In erster Linie gelte das von den Tarifen der Reichsbahn. Die große Verkehrsmaschine habe vor allem der Volkswirtschaft zu dienen. Der Einspruch der Reparationsverwaltung bewiese dieses erst recht. Geschehe das Wirken der Reichsbahn für die Volkswirtschaft nicht in dem Maße, so würden wir nicht nur einen Bankrott des Youngplans, sondern noch einen viel größeren Bankrott erleben. Die deutsche Reichsbahn sei ein unentbehrliches Werkzeug der deutschen Volkswirtschaft. Sie dürfe nicht ein Einzelleben für sich oder gar ein solches als Tributstraße gegen die Nation führen. Das Eisenbahnmonopol sei heute das gefährlichste und unter Umständen das schädlichste Monopol.

In einer richtigen Kombination von Tarifen und Zollpolitik liege der Schlüssel für unsere Wirtschaft. Die Tarifpolitik müsse noch mehr verbilligt werden. Es sei heute noch so, daß eine Ladung Getreide von Chicago nach Mannheim billiger laufe als von Breslau nach Mannheim. Eine starke Reduktion der Eisenbahnfrachten auf der ganzen Linie würde für die Senkung der Lebenshaltungskosten einerseits und für die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft andererseits, mehr nützen als Preisregulierung und Zölle.

Die Generalaufgabe für uns sei die, die Arbeitslosigkeit verschwinden zu machen, die Räder der Wirtschaft wieder drehen zu machen und den Verbrauch der Arbeiterschaft wieder zu steigern. Mit der bloßen Restriktion und Deflation gegen die Wirtschaft, gegen Unternehmerrisiko und Löhne sei es nicht getan.

Dr. Schiele schloß mit den Worten: „Wir rufen auf zu einem Bündnis der freien Berufsstände in

Fritzsche's Anzug-Woche

Größte Auswahl fertiger Herren-Anzüge. Denkbar guter Sitz und Verarbeitung. Preise sehr mäßig.

Fritzsche

Besuchen Sie uns. Sie werden sehr zufrieden sein. Besichtigung auch ohne Kaufzwang.

W.-Elberfeld

Wall 32

Während der Anzug-Woche über Mittag geöffnet.

Seit 60 Jahren für Herren- und Knabenbekleidung das führende Haus des Bergischen Landes.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung durch unsere Kreditgemeinschaft.

Stadt und Land, gegen alles, was Monopol, was Kollektivismus, was Planwirtschaft heißt. Wir rufen auf zu einer Wahrung der wirtschaftlichen Freiheit, der Lebenshaltungsfreiheit in Deutschland auf dem Wege über eine Wiederanerkennung der lebendigen Kräfte der Wirtschaft und Unternehmung: Bei freier Preisbildung im Wettbewerb durch den unentbehrlichen freien Handel!"

Das Schlusswort sprach Landtagsabgeordneter Dr. Janssen, der der Verammlung die Mahnung mit auf den Weg gab, die heute hier gehörten Worte nicht zu vergessen, sondern danach zu handeln, um dem Handel das zu ermöglichen, was ihm nottue: Die Freiheit.

Matthias Claudius †.

Am Sonntag starb im Alter von 66 Jahren der Schauspieler Matthias Claudius unerwartet.

Allerlei Sünder vor dem Richter

„Laßt Blumentöpfe sprechen.“

Das Auftreten des aus dem Reme-Korpsprojek bekannten Oberleutnants Schulz in einer nationalsozialistischen Verammlung am 5. März ds. J. ist für die Buppertaler Kommunisten ausnehmend ein großes Kernernis gewesen, denn nach dieser Verammlung sind sie wie auf Verabredung in verschiedenen Stadtteilen Barmens und Eberfelds über heimtückische Nationalsozialisten hergefallen u. haben sich grobe Ausschreitungen auszulösen kommen lassen. Eine Reihe von Straßprojekten wegen Landfriedensbruchs oder auch gefährlicher Körperverletzung war die unvermeidliche Folge. Ein Vorfall, der sich an jenem Abend auf der Königsstraße in der Nähe der Farbenfabriken abspielte, bei dem von Besohnern der Arbeiterhäuser auf einen aus Nationalsozialisten mit Bierflaschen, Eimern und Blumentöpfen geworfen wurde, fand bisher noch aus. — Gekannt nun verhandelte das Gericht gegen den Schloffer Willi A. aus Eberfeld als einen der Blumentopfer. A. hatte gegen einen Straßbefeehl der Staatsanwaltschaft über 36 Mark Geldstrafe wegen Verletzung gemäß § 366 StGB. Einspruch eingelegt und versuchte jetzt vor Gericht darzutun, daß nicht er, sondern seine Nachbarn geworfen hätten. Da seine beiden Entlassungszeugen, zwei Schwäger, aber nur sehr vorkühn bekundeten, sie hätten nicht gesehen, ob A. etwas habe fallen lassen, andererseits aber ein Bekanntheitszeug, ein dem A. aus bekannter Nationalsozialist, bestimmt auslieferte, er habe den A. trotz der Dunkelheit im Schein der Straßenlampen beim Werfen beobachtet, hielt das Gericht den Angeklagten für überführt. Eine Geldstrafe von 30 Mark wurde als ausreichende Fühne angesetzt.

„Wenn schon, denn schon.“

Was Männer können, können Frauen auch; das gilt um mindestens in mancherlei Beziehung für die glückliche Frau Sch. aus Eberfeld. Erstmal ist sie schon fünfmal wegen Betrugs und dreimal wegen Unterschlagung bestraft und zweimal wegen Diebstahls. Sie ist eine gesunde, kräftige, aber ohne aus dem Gleichgewicht zu geraten, in einer Stunde acht Glas Bier zu trinken und dann noch — die Jede schuldig zu bleiben. Das Verstehe habe sie ja eigentlich nicht gewollt, erklärte sie vor Gericht, sie habe auf einen Herrn gewartet, der für sie bezahlen sollte, sie sei von ihm aber schamlos im Stich gelassen worden. „Das wird wohl ein Mann aus dem Monde“ gewesen sein, meinte der Vorsitzende, außerdem, sind acht Glas Bier in einer Stunde nicht ein bißchen viel? Frau Sch. blieb auf diese Frage die Antwort schuldig, denn sie konnte doch nicht sagen, daß das „Bierchen auf einen Herrn“ ein schon von ihr angewandter Trick ist und daß sie, wenn sie sich schon mal wegen Betrugs und Unterschlagung bestraft hat, auch was davon gehabt haben wollte. Da die durstige Seele das Ungehörte hatte, als rüchliche Betrügerin vor Gericht

an einem Gerichtstag. Er war ein Enkel des bekannten Dichters und Herausgebers des „Wandbächer Boten“ Matthias Claudius. Seine lebenswichtige Kunst führte ihn in raschem Aufstieg über Regensburg, Koblenz, Hannover und Riga zum Deutschen Theater in Berlin, wo er von 1880-91 wirkte. Das Jahr 1888 sah Claudius als Mitglied der Dresdener Hofbühne, wo er bis 1901 verblieb. Vorher und später führten ihn häufige Gastspielreisen auf die Bühnen von Nordamerika. Nachdem er neben anderen ehrenvollen Verpflichtungen in der Gesamtzeit des Düsseldorf Schauspielhauses die meisten Theater einige Zeit angehört hatte, wurde er 1917 Mitglied der Buppertaler Vereinigten Stadttheater, denen er bis 1923 angehörte. Als Schauspieler, Vortragsschriftsteller, feinsinniger Dichter und Interpret der Werke des „Wandbächer Boten“ erwarb sich Claudius hier im Tale viele Freunde und Verehrer.

Der Teufelsstank.

Nicht von einem Kriegstank, sondern von einem gewöhnlichen, aber auch heimtückischen Benzintank ist hier die Rede, der nach den Angaben mehrerer Tankstellenwärter die rätselhafteste Eigenschaft hatte, über Nacht zuweilen 3-400 Liter Benzin zu fressen, fiel ihre Strafe im Verhältnis zu den acht Glas Bier im Werte von zwei Mark recht erheblich aus: drei Monate Gefängnis dürften ihr eine bittere Warnung sein.

Glossen vom Tage

„Frau 49 683 geb. 51 219 aus 38.“

Der geneigte Leser wird vielleicht erschrocken denken, daß der Druckfehlerfussel bei der obigen Überschrift mit besonderer Liebe seines rüchlichen Amtes gewaltet hat. Das ist aber nicht der Fall, vielmehr handelt es sich um die Enttarnung einer Bisttentante aus dem Jahre 1927, die ein phantasiereicher Zukunftsdeuter vorausahnt.

Wie in der vorigen Woche im „General-Anzeiger“ zu lesen war, ist auf Veranlassung des Reichsministeriums für Wirtschaftlichkeit die amtliche Durchnummerierung sämtlicher Orte des Deutschen Reiches erfolgt, und zwar so, daß man gleich erkennen kann, in welcher Gegend der betreffende Ort liegt. Bekanntlich teilte man dabei Buppertal in zwei Teile, und zwar erdichtete Barmen die Nummer 38, Eberfeld die Nummer 37. Wenn also früher etwa ein fröhlicher Ackerbau voll Stolz und unter Hinweis auf seine Uniform-Ausstattung erklärte: „Ich bin jetzt ein 38er“ oder „ein 145er“, so sagt man jetzt nicht mehr: „Ich bin ein Barmen“ oder „Eberfelder“, sondern kurz und schlicht: „Ich bin 37er“ oder „38er“. Und eine löbl. Behörde ist dann gleich im Bilde.

Allerdings mühten sich die Lokalblätter bald an die Ummotung der verschiedenen Lokal-Nationalismen machen. Verse wie:

„171 am Weiße-Hein,
Blondes Mägdelein-Hein...“

oder
„Ich hab' mein Herz in 142 verloren,
In einer lauen Sommernacht...“

befriedigen direkt jedes Gefühl für Metrik und Rhythmus.

Katamer ist es aber doch wohl aus vielen Gründen, die altvertrauten Ortsbezeichnungen beizubehalten, auch im Behördenbetrieb. Wie leicht kann eine Nummer verwechselt oder verlesen werden! Am besten ist es wohl, bei

zu verlieren. Bei drei Tankwägern ließ die Benzingesellschaft das ohne Strafanzeige hingehen; als sich aber dieselbe merkwürdige Erscheinung im Februar ds. J. auch bei dem vierten Wäger zeigte, wollte man der Sache doch einmal auf den Grund gehen und übergab den Fall dem Bericht. Hier wies der Ingenieur der Benzingesellschaft nach, daß im Winter eher zuviel als zu wenig in den warm in der Erde gebetteten Tanks sein müßte, da das kalt in den Tanks zugetragene Benzin sich nach der Einfüllungs erheblich ausdehnt. Auch ein zugezogener unparteiischer Sachverständiger konnte das von dem Angeklagten behauptete Phänomen physikalisch nicht erklären. So kam dann das Gericht trotz der Unschuldserklärungen des bisher unbestraften Tankwägers Sch. zu einer mehr psychischen Lösung des Problems: das Manko an Benzin wurde aus einem Manko an Ehrlichkeit erklärt und der ungeheure Tankwäger wegen Diebstahls an Stelle einer an sich vorwurfsfreien Gefängnisstrafe von einem Monat zu 90 Mark Geldstrafe verurteilt.

Veruntreuungen eines Stadtkassentors.

5. bis 6000 Mark beim Kriegs-
fürsorgeamt unterschlagen.

Beim Kriegs- und Kriegsamt sind Veruntreuungen durch einen Beamten festgestellt worden; sie betragen sich auf etwa 5-6000 RM. Gegen den Beamten ist sofort Strafanzeige erstattet worden. Der Betrag wird voraussichtlich durch Beschlagnahme von Vermögenswerten bei dem Täter in vollem Umfang ersetzt werden. Eine Schädigung von Kriegsbeschädigten ist nicht zu befürchten.

spielsweise im Post- und Eisenbahnverkehr, den Namen und die Nummer anzugeben.

Wie schon gesagt, sehen ganz helle Köpfe bereits die Durchnummerierung auch der Menschen. Der Nachrichtenendienst der Vereinigung der leitenden Angestellten bemerkt dazu: „Wenn jeder Mensch, zunächst in einem Staats- oder in einem Betriebs- oder in einem anderen Bereich, eine Nummer trüge und bei allem, was er geschäftlich, im Verkehr mit Behörden usw. tätige und trieb, diese Nummer vorwies und gegebenenfalls mit dem an irgend- einer geeigneten Stelle des Körpers angebrachten Stempel bewies, daß er „mit sich identisch“ sei, so könnte damit natürlich eine riesige Ordnung in den ganzen „Betrieb“ gebracht werden. Statistik und Systematik und eine ganze Reihe wissenschaftlicher Würden Triumph feiern — und die Zeitungen würden es als Kuriosum buchen, wenn Herr 100 000 Fräulein 10 000 000 in 100 heimführte. Es stehen sich an solche Verbindung allerlei netzliche Zahlenvermutungen knüpfen.“

Man denke: die Zahlen würden erbaumungslos verraten, wie oft der Träger oder die Trägerin der Nummer ist! Grund genug, daß die Damen gegen solche Abstempelung energisch Protest erheben!

Aber noch sind wir ja Gott sei Dank nicht so weit...!

Es regnet immer noch...

... nämlich Ruh und Ruhe aus dem Maul des Barmen Elitewerkschneiders heraus. Allen Versicherungen aus dem Amtsstuben zum Trotz regnet es von Zeit zu Zeit auf Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit herab. Feiner Koblenzstahl und Flugschneide machen den Hausfrauen das Leben schwer, denn kaum haben sie die Zimmer geputzt, die Wäsche frisch und lauter „auf dem Ollar“ hängen, dann fällt ein Ruß in der Frühlingssnacht und die Aermchen ringen verzweifelt die Hände. Voll berechtigten Jorns schreien und eine Hausfrau, die noch dazu in gleichlicher Entfernung von dem

ungezogen spindenden Riesen wohnt. Mühen wie Feuerjähenden Bärgerinnen es uns ganz ergeben! gefallen lassen, daß tagtäglich die Erträge unserer Arbeit buchstäblich untergraben werden! Und das unsere kostbare Zeit, die doch gerade das Elitewerk auf der einen Seite durch elektrische Geräte, Maschinen usw. sparen helfen will, von ihm auf der anderen Seite durch den Ausbruch in solcher Weise beansprucht wird? Es ist einfach untragbar, daß wir heute immer noch fertige, leichte Wäsche, die über und über mit Ruß und Asche bedeckt ist, noch einmal in den Waschkessel stecken und sie mit Seifenlauge — erfolglos! — wieder reinwaschen müssen, da ein einziges Spülen völlig ergebnislos ist. Oder das immer noch auf Schritt und Tritt die Asche knirscht und bis weit in die Zimmer hinein am Boden liegt! Von weichestrichenen Fenstern und den Gardinen ganz zu schweigen. Was würden die Herren am Elitewerk wohl dazu sagen, wenn ihnen ihre Rationstheken durchschneidender würden, oder mutwillige Hände in ihren Hauptbüchern herumtrübelten?

Die Enttäuschung und der Ärger der Betroffenen ist nur zu gut zu verstehen. Wie lange sollen die unangenehmen Befästigungen noch anhalten? Man sollte doch annehmen, daß sich in den vielen Wochen endlich ein Mittel gefunden hat, mit dem die Ungeheuerlichkeiten gründlich abgestellt werden können!

Wird es nun wirklich Frühling?

Seit einigen Tagen drückt nun die liebe Sonne herun, ohne einen wirklichen Frühlingstag mit einem Himmel von fleckenloser Bläue und warmen Strahlen zuwege zu bringen. Alle diesbezüglichen Versuche bleiben in kläglichen Anfängen stecken.

Und doch scheint sich das Blättlein nun zu wenden. Heute morgen hat sich die Sonne durchweg fleckig behauptet, und wenn es so weitergeht, kann das Frühlingsschmelzen mit dem Olen auch in den Abendstunden bald aufhören. Zumal die Wettervorhersage erfreulicherweise von „milde, heiter und warm“ zu berichten weiß.

Kleine Nachrichten.

Eberfeld.

a. — Geschäftsjubiläum. Die Restauration „Zum halben Berg“ von Robert Bacht, Eberfeld, Cronenbergerstraße 150, kann auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

b. — Verhaftet. Ein Heizer aus Ronsdorf kam wegen Hebstretzes in Haft. Wegen tätlicher Beleidigung wurde ein Anwohner der Remscheidstraße durch die Polizei festgenommen.

Barmen.

b. — Dienstjubiläum. Auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Rudolf Gend & Co. kann Herr Fritz Auserader am 6. Mai zurückblicken. — Der Expedient Ludwig Rauthe, Waisenstraße 4, ist 40 Jahre bei der Firma August Lubn beschäftigt.

b. — Geschäftsjubiläum. Die Möbelhandlung Paul Schuster, Bartholomäusstraße 38, feiert am 6. Mai ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Theater- und Konzert-Ankündigungen.

a. — Carl Hartmann singt in der Eberfelder Stadttheater. Er singt: „Der Hahn“ in der Oper „Der Hahn“, der als Lindebinder zum ersten Male nach Amerika kam, so gefeiert worden wie Carl Hartmann. Am Freitag dem 8. Mai wird dieser herrliche Tenor in der Stadttheater Johannsberg einen „Lieder- und Arien-Abend“ geben. Die begeisterten Pressestimmen jenseits des Rheins dürften den Generalintendanten Zielten bewegen haben, Hartmann in Berlin in verschiedenen Wagnerpartien gastieren zu lassen. Vor seinem Berliner Gastspiel wird Hartmann unter Mitwirkung von Berner Zaum, dem städtischen Musikdirektor aus Solingen, in seinem Konzert am Freitag einen ganzen Programmteil mit Wagner ausfüllen. Eingeleitet wird das Konzert mit Wagner'scher Sinfonie aus dem „Rienzi“. Es folgen dann eine Liebesgruppe von Strauss und Schubert.

b. — Hans Juliana. Ab morgen (Mittwoch) finden wieder große Militärkonzerte im Waldrestaurant Haus Juliana statt. (Siehe Anzeige.)

Vorträge und Verammlungen.

c. — Interessentenverbände des Groß- und Kleinhandels für OPA und Gemälde. Buppertal. Am Mittwoch dem 6. Mai, abends 8 Uhr, findet im Evangelischen Vereinshaus, Eberfeld, eine Verammlung statt. Thema: Die Buppertaler Groß- und Kleinhandels- und die Erhebung der Standesgeber. Referent: Stadtverordneter Hob. H.

Radefeld-Marsch, die Zuhörer reißlos für die Art der „Colomben“ ein. Man klatscht Beifall ohne Ende und geht mit mancherlei Anregung nach Hause.

Reichlich gepfeindeter Anerkennung darf sich auch die dem Verein seit mehreren Jahren angestellte Orchesterabteilung erfreuen. In ihren Opernvorstellungen, -fantasien und Potpourris läßt sich erkennen, daß eine fleißige Hand am Werke ist, das Niveau des Vortrages zu heben und insbesondere den Klangsinns der für ihre Sache begeisterten Spieler zu härten. Wenn schon das fröhliche „Frühlingshändchen“ von Lacombe und die „Geschichten aus dem Wiener Wald“ dem Orchester ins Blut gegangen sind, so beweist das allerdings für die Musikfreudigkeit und -sachkenntnis der Mitwirkenden und für die Treue der Gesellschaft ihrem bewährten Führer W. Klug gegenüber.

Blutreinigung im Frühjahr.

Ein wichtiges Erfordernis der Körperpflege.

Die Erhaltung von Gesundheit und Wohlbefinden setzt gute Verdauung, reine Säfte und reines Blut voraus. Es ist daher in weitestem Maße üblich, im Frühjahr längere Zeit hindurch ein mildes Abführmittel zu gebrauchen, um durch Beförderung des Stuhlganges die schädlichen Abfallstoffe und Säuren, die sich während des Winters gebildet haben, aus dem Körper auszuscheiden und eine gute Blutreinigung zu erzielen. Hierdurch wird der gesamte Organismus wohltuend erfrischt und der Entgiftung von Krankheitserregern, Bakterien, Viren, Unkegeln, Pestmengen, Malaria und Kopfkrankheiten, vorgebeugt. Am zweckmäßigsten gebraucht man als Abführ- und Blutreinigungsmittel hervorragend bewährten Apotheker Radefeld Brandt's Schwefelpillen, die in jeder Apotheke zu RM. 1.50 die Schachtel erhältlich sind. Sie bestehen ausschließlich aus unbedenklichen pflanzlichen Auszügen und enthalten keine chemischen Zusätze. Sie wirken zuverlässig, angenehm und schmerzlos.

Vorkämpfer der modernen Landschaftsmalerei.

Zu der Ausstellung in der Galerie Westfeld in Eberfeld.

Die Galerie Westfeld am Wall in Eberfeld unternimmt es, in einer Sonderausstellung von Werken älterer englischer und französischer Maler aus rheinischem Privatbesitz die Entwicklung der Landschaftsmalerei in einem anschaulichen Bildzirkel vor Augen zu führen. Man ist versucht, von dieser Ausstellung als von einem „Eberfelder Museum in Taschenformat“ zu reden, denn ein Teil der kunsthistorischen Aufgabe von Prof. Fries galt ja in erster Linie der Verfolgung der oben angedeuteten Entwicklungslinien.

Da gibt es bei Westfeld bequeme Stationen, an denen man Halt halten und Rück- und Ausblicke in die Zeiten der Eroberung des Lichtes und der Lust durch die europäische Malerei werfen kann. Im Anfang war der Galerietitel, nach holländischem Gusto braunbraun und lachsa wie gealterte Kalbsbrust. Nach George Michel (1763 bis 1843) hat viel von dieser niederländischen Augenheilmalerei. Es ist immerhin erstaunlich, daß dieser Franzose das berühmte Motiv der Rembrandtschule den pastischen und heroischen Landschaften seiner Landsleute Corrain und Poussin vorzog.

Michel hatte den Ruf, den „Stollenrummel“ der Maler für völlig überflüssig zu erklären — eine Wendung, die sein engerlicher Nachfolger John Constable (1776-1837) durch die Worte unterstrich: „Ich habe nie etwas Schöneres in der Natur entdeckt.“ Ihm genügt eine Radlinie in Sufsee oder dem zur Darstellung. Und sie wird unter seinen Händen zu einer Kunstwerk. Er — als erster — malt im Jahre 1814 eine Landschaft vor der Natur fertig, und als er zehn Jahre später diese unerhört hellen, lustigen, funkelnden Gemälde in Paris ausstellt, da fallen den Malern an der Seine die bekannten Schuppen von den Augen. Constable's „Gewässer“ wirkte so revolutionierend, daß Delacroix sein berühmtes „Raffaels Bild“ noch schnell vor Eröffnung des

Salons in Constableschem Sinne übermalte. Die Naturwahrheit des Engländers wurde damals mit einer Ueberraschung aufgenommen, die den wichtigen Fühl veranlaßte, in einer Constable-Ausstellung seinen Regenschirm aufzuspannen.

Die Franzosen studieren nur Bilder, schrieb Constable nach seinem Pariser Erfolg. Er studierte nur die Natur. Doch ist es nicht ganz richtig, ihn wie es geschieht ist, zum Vater der modernen Landschaftsmalerei zu proklamieren. Das ist vielmehr — nach Baldmanns richtigstellung — der englische Landschaftsmaler John Constable (1776-1837), der seine Modelle bei einem Spaziergang im morgendlichen Park malte.

Jedenfalls war für die Pariser Maler die Rolle gegeben: zurück zur Natur! Sie wurden stabilisiert und gingen unter der Führung des Doktorinats Th. Rousseau völlig im Landleben auf. Nach ihrer französischen Kolonie „Schule von Barbizon“ gewandt, beobachteten sie hier Land und Luft, Baum und Wälder, Wasser und Biese, Licht und Volk; Tüpfel, der Melancholiker, das, der Träumerische, und Daubigny, der Verräter, der den Engländer Constable tiefer begriff als seine Genossen. In ihrem Geistesleben spezialisierten sich dann im Vieh-Genre: Troyon und Jacques ließen die Schälverbe im Morgennebel, die Rosa Bonheur, eine Malerin von maskulinem Gebaren, wirt sich auf die Pferde.

Auch Corot, wie die Vorigen bei Westfeld belegt, malte im Walde von Fontainebleau, wenn er auch seine Staffelei in halb Europa aufschlug. Galt Helene, halb Romantiker, liebt er den süßig schimmernden Duft der alle Särten auflöst. Courbet, der so malte wie er sah, und nicht, wie es den anderen zu sehen beliebte, ist mit einem herben Sturzbachbild vertreten, von der Art, die ihm in den siebziger Jahren Renner unter den deutschen Malern erwarb. In der Sammlung Daubignys befinden sich frühe Gemälde von Claude Monet. Dies beweist, daß der Klassiker die neue Zeit freundlich grüßte und daß er den Schritt zum Impressionismus, den Monet bewunderte als als Monet, als die natürliche Folge im Gange der Entwicklung der

modernen Landschaftsmalerei frühzeitig in seiner ganzen Bedeutung erkannte. Die Galerie Westfeld, die ja schon oft auch den deutschen Früh-Naturalismus in köstlichen Kleinproben herausstellte, würde eine dankenswerte Aufgabe übernehmen, wenn sie im Anschluß an die jetzt gezeigte Ausstellung der weiteren Entwicklung der Landschaftsmalerei ihre Aufmerksamkeit schenkte.

Dr. Li.

Männergesangsverein „Colomben“, Eberfeld.

Wenn der Mai mit seiner Herrlichkeit einzieht, fällt's den Gesangsvereinen nicht schwer, Folgen zu vollstündigen Abenden aufzulegen. Auch der Männergesangsverein „Colomben“ sang seinem großen Freundeskreis in der Eberfelder Stadthalle von Lenz und Liebe vor, und ihr Gesang ging zu Herzen. Es scheint, als ob die Räte der Gegenwart nicht allein die Bande der Freundschaft zwischen den Sängern fester knüpfen, sondern auch den Willen zu künstlerisch hochstehender Leistung frägen. Ein Wachstum an Können läßt sich in jedem Konzert der „Colomben“ feststellen, Siderheit und Geschmeid im Vortrag haben unläugbare Fortschritte aufzuweisen. Rängst hat sich ausgewiesen, daß Th. van Noos als Nachfolger des früh verstorbenen Robert Gehr der rechte Mann gewesen ist. Gefielen am Sonntagabend der „Herzensfrühtling“ (Krausfeld) und Reubners „Malenwind“ durch die gesund bewegte Führung des Vereins, die Erwählte (W. Schmidt) durch verhaltene Innigkeit der Vortragweise, so kam der sein gezeichnete Humor in dem alten Räter (Weit) mit seiner netzlichen Satiralmalerei, der derbere Volkswitz in Fritz Rosenwirts zum vollen Recht ihrer vollstündigen Wirkung. In naturgegebenem Rhythmus und ohne Zittererei der Vortragsbindung läßt der erfahrene Dirigent die Chorwörter sich entwickeln, und das nimmt auch in den orchestralbegleiteten Chorsätzen, dem Wäcker-Ruß. Ein Tanz im „Gedra“ und dem von Werich launig bearbeiteten.

Bereitend und Demoralisierung - Kampfmittel des Bolschewismus.

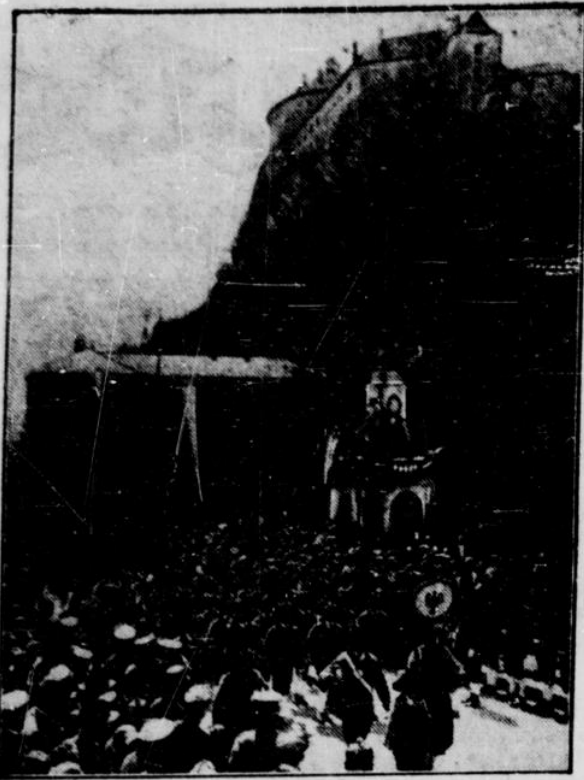
Vom Bischof Seraphim,
Seelsorger der russisch-orthodoxen Kirche
in Charkow.

Bischof Seraphim, der gegenwärtig in Wien den Obergottesdienst der orthodoxen Russen in der Garnisonkirche einrichtet, gab interessante Ausführungen über die kulturellen Verhältnisse im gegenwärtigen Russland:

Der Bolschewismus ist im Grunde weniger ein wirtschaftliches Problem als der Kampf zweier Welten, ein Vorstoß der materialistischen gegen die idealistische Weltanschauung. Die Resultate kann man an den Früchten des Bolschewismus erkennen, dessen gegenwärtige Wirklichkeit zeigt, daß in Russland keine Geisteskultur, sondern ausschließlich eine materialistische Kultur angestrebt wird. Dabei auch der Kampf gegen die Religionen, unter dem besonders die orthodoxe Kirche zu leiden hat, die vielfach noch durch das von den Bolschewisten wenigstens einigermaßen geachtete Zerkowen gefährdet wird. Es ist bezeichnend für die russischen Verhältnisse, daß heute 30 Prozent der Dörfer ohne Geistlichkeit sind. Auch für die Heranbildung der geistlichen Funktionäre geschieht gar nichts. Es existiert in ganz Russland keine einzige theologische Lehranstalt, und es ist eben jetzt ein Gesetz in Vorbereitung, das die Errichtung einer solchen Anstalt verbietet. Auch in ihrem Wirkungskreis ist die Geistlichkeit in jeder Weise beschränkt. So ist ihr zum Beispiel jede literarische Tätigkeit verboten. Die Geistlichen selbst werden durch Steuerdruck und Verbodungen als Konterrevolutionäre drangsalziert.

Auch die Wissenschaft erfreut sich im Sowjetstaat nur einer einseitigen Förderung. Es gibt wohl in vielen Städten musterhafte, von ausländischen Spezialisten eingerichtete Forschungsinstitute, die Mehrheit der wissenschaftlichen Anstalten ist aber vollständig verfallen. Wenn nun ein Fremder nach Russland kommt, so zeigt man ihm zum Beispiel in Charkow das modernste eingerichtete städtische Spital, führt ihn aber nicht in eines der übrigen Krankenhäuser, in dem zum Beispiel für dreihundert Kranke nur hundert Betten zur Verfügung stehen, so daß hundert Patienten auf den Fußböden und auf der Treppe schlafen müssen. Ebenso hat die Wohnungsfürsorge einzelne Prachtbauten errichtet, während sich, wenige Schritte entfernt, die Menschen mit Hölzchenwohnungen begnügen müssen.

Von betrübendem Einfluß ist der bolschewistische Gehz auf das Familienleben und die Kindererziehung. Besonders auf diesem Gebiete zeigen sich die beiden Grundregeln der bolschewistischen Propaganda, die darauf ausgeht, das Volk auf wirtschaftlichem Gebiete zu verelenden, um es dadurch für die Sozialisierung gefügig zu machen und es auf ethischem Gebiet zu demoralisieren, damit es für die Klassenideen empfänglicher wird. Der bolschewistische Staat möchte ja,



Weihe
des Heldenogel
auf Gecoldseck.

Der Festzug bewegt sich
durch die Andreas-Hofer-
Straße in Kulstein; im
Hintergrund die Feste
Geroldseck, wo sich die
Orgel befindet.

um die seinen Zwecken entsprechende neue Gesellschaft zu gründen, am liebsten auch die Kindererzeugung in den Produktionsbetrieb einbeziehen, indem zum Beispiel nur gesunde Frauen und gesunde Männer und nur flussbewußten Männer und flussbewußten Männern die Ehe gestattet wird. Nach den biologischen Ansichten der Sowjetgelehrten sollen sich nämlich erworbene Eigenschaften vererben, und man hofft daher, daß auch das flussbewußtsein von den Eltern auf die Kinder übergehen wird.

Diese familienzerstörende Tätigkeit äußert sich nun darin, daß die Schließung von Ehen sehr erleichtert wird, daß es also ermöglicht wird, sogenannte "Zalioneben" und "Notarmisten Ehen" zu schließen, die von den Arbeitern für die Dauer der Sommerarbeit und von den Soldaten für die Zeit ihrer Zugehörigkeit zur roten Armee geschlossen werden. Innerhalb der Familie haben sowohl Vater als auch Mutter vollständige Unabhängigkeit, und die Kinder werden sogar durch Inzerate in den Häusern zur Loslösung von den Eltern aufgefordert, wenn sich diese nicht zur kommunistischen Weltanschauung bekennen. Die Sorge für die aus derartigen kurzen Ehen erwachsenden Kinder übernimmt der Staat, der sie entweder in Anstalten unterbringt oder jenem Teile der Eltern überläßt, der sich mit einer echten kommunistischen Gesinnung ausweisen kann. Was die Erziehung der Kinder betrifft, so wird

durch eine übertriebene sexuelle Aufklärung, die von den Lehrern nur mit Widerwillen durchgeführt wird, der Zweck der allgemeinen Demoralisierung gefördert, um sie auf dieser Basis zu Mitgliedern der neuen bolschewistischen Gesellschaft zu machen. Daß für einen Priester der Aufenthalt und die Wirksamkeit in der Sowjetrepublik ein großes moralisches Opfer ist, geht aus all dem Angeführten vollkommen deutlich hervor.

Die Reichsgerichts-Richter gegen die Reichsregierung. Anfrage der Staatspartei.

Die Preußenstrafung der Deutschen Staatspartei hat nachstehende kleine Anfrage eingebracht: Der Richterverein beim Reichsgericht, dessen Vorsitzender der Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke ist, verbreitete eine Broschüre, in der scharfe Angriffe gegen die Regierung und andere hohe Gerichte enthalten sind. Die Broschüre, die an zahlreiche Personen vertrieben wurde, enthält weder den Namen des Verfassers oder Herausgebers noch die nach Paragraphen 7, 19 des Preußengesetzes vorgeschriebenen Angaben über Drucker und Verleger. Auch mit Rücksicht darauf, daß diese Streitschrift von Richtern des höchsten deutschen Gerichts herrührt, die

Bei ihren Handlungen durch Beachtung der gesetzlichen Vorschriften allen Staatsbürgern ein Beispiel geben sollten, fragen wir das Staatsministerium: Was gedenkt es gegenüber diesem Vorgang zu tun?

Aluminiumstaub - ein neuer Brennstoff?

Die gewaltigen Wärmemengen, die bei der Verbrennung von Aluminiumstaub entwickelt werden, sind für die Metallurgie und bei dem sog. Thermischschmelzen nutzbar gemacht worden. Bisher konnte man aber diese hohen Temperaturen noch nicht allgemein zum Schmelzen, Schweißen u. d. verwerten. Die Konstruktion eines "Aluminiumstaub-Sauerstoff-Brenners" durch die Amerikaner Valer und Strong kann jedoch als großer Schritt vorwärts angesehen werden. Die Flammentemperatur des neuen Brenners dürfte sich etwa 4000 Grad Celsius nähern. Infolge technischer Mängel wird er jedoch vorerst noch nicht praktisch verwendbar sein.

Der König von Italien auf der Deutschen Ausstellung in Rom



In der Villa Massimo, dem Sitz der Deutschen Akademie in Rom, wurde eine Ausstellung von Werken der Akademie-Mitglieder durch das italienische Königspaar eröffnet. Das Bild zeigt König Viktor Emanuel im Gespräch mit Direktor Gercke von der Deutschen Akademie in Rom; im Hintergrund rechts Botschafter von Schubert.

Qualitäts-Weine

kaufen Sie gut und preiswert in der
Kellerei: Parlament Harmoniestr. 22. E.

Gut haben ist NOT

Neuzeitliche Fußpflege

Entfernung von Hornhaut, Hühneraugen
schmerzlos, ohne Messer.

Karl Erdmann Schuhhaus
Elb-Schwabenstr. 17. Separ. Behandl. raum.



An alle Raucher!

Wenn Sie aus gesundheitlichen Gründen das Rauchen
abstellen oder sich nicht rauchen lassen wollen, werden
müssen, verlassen Sie den Raucher, um Sie
selbst zu empfangen. Sie werden Sie empfangen.
Dr. Gumpert & Co. Berlin-Steglitz, 1911 141.

Zu spät?

Bis spätestens 19 Uhr
müssen wir im Besitz Ihrer
Anzeige sein, wenn diese
am nächsten Tage erscheinen
soll. Aulen Sie bitte nicht
im letzten Augenblick an,
da die Fernsprech-Leistungen
dann vielfach besetzt sind.

General-Anzeiger
der Stadt Buppertal.

Kontrolliert
die Preise!

Prüft die
Qualitäten!

...und dann
zu
Tietz!

3000 Kissenbezüge

auf Extra-Tischen im Lichthof

Serie I

Kissenbezug
aus halbarem Krelonne,
mit kleinen Bogen

085

Serie III

Kissenbezug
aus kräftigem Linon, mit
Madelrabog. u. Lochstick.

175

Serie II

Kissenbezug
aus gutem Linon, mit
Kunstseidenem Rahmen

125

Serie IV

Kissenbezug
aus gutem Linon, mit
drei Hohlsäumen

195

ELBERFELD und BARMEN

Haus Hof und Garten

Nr. 104 — 1931

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 5. Mai

Elektrizität wird zur Bekämpfung von Obstbaumschädlingen verwendet.

Von „Feld und Wald“, Landwirtschaftlicher Anzeiger für ganz Deutschland, Verlag W. Girardet, Essen.

Nachdem die Elektrizität, besonders als Treibmittel in hervorragender Weise wegen ihrer Platzersparnis, ihrer bequemen und billigen Handhabung Eingang in die Landwirtschaft gefunden hat, kommen aus USA, Holland und England Nachrichten, daß sie sich jetzt auch auf Schädlingsbekämpfung in Obstplantagen anwenden läßt. Nach diesen Berichten werden über die von Insekten, Kleinlebewesen und Ungeziefer befallenen Obstbäume Kupferdrähte gespannt, und der Stromkreis wird durch Erdungsdrähte, die auf den platzierten Erdboden gelegt werden, geschlossen. Diese Drähte stehen mit einem Generator in Verbindung, der die in Form von hochfrequenten Schwingungen übertragene elektrische Energie mit 110 000 Volt liefert. Der Generator ist gewissermaßen der Sender und der Baum der Empfänger. Die elektrische Wirkung war verblüffend, denn die gesamten Schädlinge einschl. Larven und Eier wurden restlos abgetötet. Ein weiterer voller Erfolg ist bisher weder mit chemischen Mitteln mittels des Spritzverfahrens oder auf andere Art erreicht worden. Die Opferante war auf elegante Weise gesichert.

Ähnliche Versuche wurden auch auf Beerensträucher ausgedehnt und mit gleich günstigen Erfolgen durchgeführt. In den ausgedehnten holländischen Obstplantagen sollen nunmehr laut „Nieuwe Amsterdamsche Courant“ auch im Winter derartige Versuche fortgesetzt werden mit dem Zwecke der Vertilgung der verpuppten Schädlinge.

Geben Sie Ihre Erbsen schon gesät?

Unter den Auskulturen, die der Gartenfreund im Monat Mai vornimmt, wird wohl in den seltensten Fällen die Erbsen gesät. Mit Recht erregt sich diese Pflanze einer besonderen Bevorzugung, denn sie liefert durch ihren Reichtum an Eiweiß, aber auch an Mineralstoffen, besonders an Phosphorsäure und Kalzium, einen wertvollen Beitrag zu unserer Ernährung. Diese Vorzüge werden aufs beste ergänzt durch den Vorfruchtwert dieser Pflanze. Dort, wo Erbsen gestanden haben, gedeihen alle Gartenpflanzen vorzüglich, eine Beobachtung, die im Laufe der Zeit keinem Gartenfreund entgeht und die wohl mit zur Verbreitung und Beliebtheit dieser Kultur im Garten beigetragen haben mag. Einzu kommt noch, daß sich die Düngung dieser Pflanze verhältnismäßig einfach und vor allem billig gestaltet.

Die Erbsen — und auch die Bohnen, für die all diese Ausführungen auch Geltung haben — besitzen die angenehme Eigenschaft, Stickstoff — einen Nährstoff, den alle Pflanzen nötig haben, der aber in Form von künstlichen Stickstoffdüngern von allen Nährstoffen der teuerste ist — selbst zu erzeugen. Dies geschieht mit Hilfe der sogenannten Knöllchenbakterien, die an den Wurzeln sitzen. Diese billige Stickstoffabrik arbeitet aber nur dann gut, wenn zwei andere Nährstoffe ausreichend zur Verfügung stehen: Phosphorsäure und Kalzium. Da die Erbsen auch kalkliebend ist, gibt man ihr die Phosphorsäure am besten in Form des Tho-

maschies. Hierbei muß man reichliche Gaben, etwa 8–10 Kilogramm je 100 Quadratmeter in Anwendung bringen, um dem starken Phosphorsäurebedürfnis der Erbsen zu genügen. Wo diese Düngung bisher veräußert wurde, kann und muß sie jetzt noch nachgeholt werden. Auf einige Kulturfehler soll noch kurz hingewiesen werden. Während es sonst im allge-

meinen üblich ist, drei Reihen je Beet anzulegen, darf ein Erbsenbeet nicht mehr als zwei Reihen enthalten. Bei drei Reihen erhält die Mittlere zu wenig Luft und Licht und bringt daher keinen rechten Ertrag. Dort, wo an Stelle von Erbsenreihen Drahtgitter zum Hochranken verwendet werden soll, genügt sogar eine Reihe auf einem entsprechend schmälern Beet. Das Gitter

wird in Beetmitte gespannt, die Erbsensprossen hängen dann an beiden Seiten des Gitters und lassen sich so bequem pflegen.

Damit die Erbsen besser aufsteigen, ist es wichtig, daß der Samen auf dem Boden angebrückt wird. Die Erde darüber soll aber nicht angebrückt werden, sondern nur lose aufliegen. Auf diese Weise hält sich die Fruchtbarkeit besser, und es kann keine Verfruchtung des Bodens stattfinden. Die Aussaat selbst nimmt man am besten erst nach Sonnenuntergang vor, wobei darauf zu achten ist, daß kein Korn offen liegen bleibt, damit Sperlinge und Tauben nichts von der Aussaat merken und die Beete zunächst in Ruhe lassen.

Die Stellung des Gartenbaues im Rahmen der Reichsgewerbeordnung

Vom Syndikus Dr. Max Hoffmann, Wuppertal-Barmen.

Die scharf im Widerspruch stehende Entscheidung des hanseatischen Oberlandesgerichts in Hamburg vom 29. 4. 30 zu den im gleichen Jahre ergangenen Entscheidungen des Oberlandesgerichts in Düsseldorf vom 3. 12. 30 und des Oberlandesgerichts in Hamm vom 17. 12. 30 geben Veranlassung, die Frage aufzuwerfen, ob der Gartenbau unter die Gewerbe-Ordnung fällt und somit die Arbeitszeit-Ordnung auf die Gartenbaubetriebe Anwendung finden kann und muß?

Bestimmend fällt die Landwirtschaft, sofern sie ausschließlich oder zum mindesten auf ökonomischer Grundlage basiert, nicht unter die Gewerbe-Ordnung. Es ist wesentlich, daß der Grund und Boden in der Landwirtschaft selbständig unter Verzicht der Pflanze der Einzelpflanze bearbeitet wird. Das Ziel der Landwirtschaft ist die Gewinnung von Pflanzen und Früchten, die zum Teil für den eigenen Betrieb (Viehwirtschaft) benötigt werden. Die Reichs-Gewerbe-Ordnung kümmert sich nicht darum, ob die Bodenbearbeitung mit Hilfe von Maschinen, ob die Düngung mit Mineralen und die Ernte mit Maschinen unter Leitung technisch gebildeter Personen erfolgt.

Es ist denkbar, daß ein Gartenbaubetrieb große Bodenflächen so bebaut, daß von einer selbständigen Bewirtschaftung geredet werden kann. Hier würde es sich um Grenzfälle handeln, die vom Standpunkt des Gartenbaues als die erweiterte Form des Gartenbaues bezeichnet werden müßte. Nach Maßgabe der Bestimmungen der Novelle vom 28. Dezember 1908 (RGBl. S. 607) sollen derartige Betriebe den landwirtschaftlichen Betrieben gleichgestellt sein. Daß das Oberlandesgericht in Düsseldorf besonders auf den Begriff „selbständig“ Wert legt, entspricht absolut dem Willen des Gesetzgebers. (Vergl. hierzu die Ausführungen bei M. von Brauchitsch: Verwaltungs-Gesetze für Preußen.)

Betriebe, die überwiegend selbständig bewirtschaftet werden und die Anzucht eines Teiles von Pflanzen in Gewächshäusern vornehmen, werden von der Reichs-Gewerbe-Ordnung nicht betroffen werden. Wesentlich ist und bleibt, daß der Nachweis geführt werden kann, daß der gewerbemäßige Charakter nicht überwiegt.

Zur Erläuterung des Begriffes selbständig ist es nötig, die Wirtschaftsweise der Landwirtschaft der des Gartenbaues gegenüber zu stellen.

Der Landwirt bestellt große Flächen unter Verwendung von Knochensamen, die im eigenen Betrieb gewonnen sind, zum Zwecke der Gewinnung von Futtermitteln für das in der Landwirtschaft gehaltene Vieh und von Nahrungsmitteln verschiedener Art. Es handelt sich um einen Massenbau von Pflanzen unter freiem Himmel ohne Pflege der Einzelpflanze.

Der Inhaber eines Gartenbaubetriebes dagegen erzieht auf kleinerer Fläche unter Verwendung von Mistbeeten und heizbaren Gewächshäusern Einzelpflanzen zum Zwecke der Gewinnung von Handelsware, die in Blumen- und Pflanzenmärkten, Gebinden und Kränzen weiter verarbeitet oder an Landschaftsgärtner veräußert werden. Im Gartenbaubetrieb ist man in der Lage, klimatische Unbilden durch die Beheizung der Gewächshäuser auszugleichen, Arrangierungen, Veredelungen vorzunehmen, so daß eine hochwertige Einzelpflanze erzeugt werden kann.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Obst- und Forstbaubetrieben, die durch Veredeln und Verschulen unter Verzicht auf Gewächshäuser hochwertige Einzelpflanzen nicht für den eigenen Betrieb, sondern zur Gewinnung von Handelsware erziehen.

Es ist unbedingt zuzugeben, daß die Entscheidungen der beiden preussischen Oberlandesgerichte absolut nicht den vitalsten Interessen des rheinisch-westfälischen Gartenbaues, der sehr stark unter der Invasion der holländischen Gartenbauproduktion leidet, entsprechen. Die Gerichte sind aber nicht dazu da, die polswirtschaftlichen und besonders die handelspolitischen Erfordernisse für die einzelnen Berufsstände zu berücksichtigen. Es war und wird Aufgabe der Berufsvertretung sein, zielbewußt eine Änderung der Reichs-Gewerbe-Ordnung zu erstreben, um existenzfähig zu bleiben.

Man bedenke, daß man sich in Zukunft nicht mehr auf die günstige Entscheidung des hanseatischen Oberlandesgerichtes berufen kann, wenn man der Arbeitszeitverordnung und dem Gewerbesteuergesetz entgegen tritt.

Die Pflege des Kanarienvogels.

Er ist ein lieber Zimmergenosse, der uns für die geringe Pflege, die er haben muß, viel Freude macht. Wenn er gesund und munter bleiben soll, dann braucht er Licht und Sonne, Sauberkeit des Bauers und pünktliches Futter. Den meisten Vögeln ist das gemischte Singvogelfutter am zuträglichsten, wenn es nicht zu viel Hafer enthält, denn dieser macht den Vogel fett. Der Käfig muß mindestens jede Woche einmal gesäubert und der Käfigboden mit trockenem Sand bestreut werden. Am besten ist der gereinigte Vogelkäfig, dem gemahlene Eierchen und Anisöl zugesetzt ist. Zum Knabbern hängt man dem Vogel eine Seilglocke ins Bauer. Er wegt sich daran seinen Schnabel ab und führt sich den so wichtigen Kalk in besserer Form zu. Als Lederbügel bekommt das Tierchen täglich ein wenig Eierbiskuit, eine Scheibe Apfel, ein zartes Salatblatt, Vogelmilch, Karieschenbrot, auch kleine grüne Blättchen, die man durch Auskochen von Futterkörnern in Wasser weicht. Das tut dem Vogel gut und ist gesund. Frisches Wasser zum Trinken und Baden muß er immer haben. Wenn er irgend geht, lasse man seinen Liebling von Zeit zu Zeit ein wenig fliegen, damit er seine natürliche Bewegung hat. Er dankt es mit lauten Rufen und Zutraulichkeit. Wenn der Vogel brütet, muß er große Ruhe haben und recht häufig genährt werden. Stangen und Reper sind vor dem Brüten mit einer Mischung von 5 gr Anisöl mit 45 gr Erdnussöl zu bepinseln, die man sich in der Drogerie anfertigen läßt.

Große Sauberkeit schützt am besten gegen die lästigen Vögelmilben. Wenn der Vogel aber schon Milben hat, dann hilft gutes echtes Insektenpulver, das dem Tierchen so ins Federkleid gepudert wird, daß nichts in die Augen kommt. Auch ins Nest kommt etwas Insektenpulver. Die Sitzhaken werden täglich gewaschen und die Enden mit der Anisölmischung bepinselt, dann wird man die Milben in kurzer Zeit los.

Auch in der Zeit der Mauser verlangt der Vogel etwas mehr Aufmerksamkeit. Er muß dann warm sitzen und vor Zugluft bewahrt werden. Etwas herumfliegen tut ihm dann doppelt wohl. Wer seinen Kanarienvogel lieb hat, vermeide es, ihn unnötig anzufassen, denn das ist eine Qual für den Vogel. Wenn man sich mit ihm liebevoll abgibt, kommt er auch allein auf die Hand geflogen und holt sich einen Federbügel.

H. K.

Die ECHTE Palmolive-Seife —

Jetzt

35^g



3 Stück
1 Mark

Die Regierung hat die Hersteller von Markenartikeln ersucht, die Preise ihrer Waren um 10% zu ermäßigen. In dem Bestreben, dieser Forderung vollauf zu entsprechen, haben wir den Preis der Palmolive-Seife um 12 1/2 % herabgesetzt.

Getreu unserem Prinzip, den Bedürfnissen des Konsumenten vollauf entgegenzukommen, wie wir schon in der Vergangenheit bewiesen haben, freuen wir uns, den neuen Preis bekannt zu geben, damit alle davon profitieren können.

1930 mehr Palmolive-Seife verkauft als je zuvor

Es ist erstaunlich, daß unser Rekordjahr gerade in die Zeit einer Wirtschaftskrise fiel. Aber es war für uns, die wir das überraschende Anwachsen der Popularität dieser Schönheitsseife mit angesehen haben, nicht ganz unvorhergesehen.

Wie dem auch sei — dieses Anwachsen ist die Ursache unserer damaligen Preissenkung gewesen, und ist es erfreulicherweise auch diesmal.

Als Palmolive-Seife zuerst eingeführt wurde, setzten wir den Preis auf 50 Pfennig fest. Das war ein vernünftiger Preis, wenn man die Qualität in Betracht zieht.

1928 weiter ermäßigt

Im Jahre 1928, als wir wußten, daß man sehr schnell dazu kam, Palmolive-Seife vorzuziehen, setzten wir den Preis freiwillig auf 40 Pfennig herab — und Sie drückten Ihre Anerkennung dadurch aus, daß Sie mehr und mehr Palmolive-Seife kauften.

So setzten wir in diesem Jahr den Preis noch einmal herab. Denn dadurch, daß Sie Palmolive vorziehen, haben Sie unsere Verkäufe sehr vergrößert und es ermöglicht, Ihnen Palmolive billiger zu liefern.

Die Interessen der Wiederverkäufer sind geschützt

Wie im Jahre 1928 haben wir bei diesem Preisabbau überall mit den Wiederverkäufern Maßnahmen getroffen, den neuen Preis unverzüglich in Kraft treten zu lassen.

Die tägliche Anwendung von Palmolive-Seife ist die bevorzugte Schönheitsbehandlung von Millionen Frauen der ganzen Welt. Diese Frauen sind fest überzeugt davon, daß Palmolive ihnen hilft, die Schönheit der Jugend zu erhalten. Tatsächlich ist ja die milde, wohltuende Wirkung der Oliven-, Palmen- und Kokosnussöle schönen Frauen schon seit Jahrhunderten bekannt.

Und weil Palmolive eine Vereinigung dieser kostbaren Öle darstellt, ist sie zur populärsten Schönheits-Seife aller Zeiten geworden. Wahrscheinlich haben auch Sie schon Palmolive-Seife benutzt, vielleicht benutzen Sie sie regelmäßig, wie es Millionen Frauen tun.

Wenn Sie aber die berühmteste aller Seifen noch niemals angewandt haben sollten, dann fragen Sie heute noch nach einem Stück zu dem neuen Preis — und dann sehen Sie selber, wie der regelmäßige Gebrauch, morgens und abends, die Haut erfrischt und verschönt. Palmolive G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf

Vertraut an Wolmann

Roman von G. Panstingl

(27. Fortsetzung.)

Und ein langfristiger Wechsel mußte eingelegt werden. Er kam, um diesen Wechsel zu präsentieren. Noch einmal guckte es in ihn, als er beim Vorüberlaufen den Stationsnamen „Gaderdorf“ las. Dann machte er sich bereit. In ein paar Minuten mußte er in Wien kommen. Der Zug pfliff und verlangsamte die Fahrt. Langsam und fauchend zog die Maschine die fünf Wagen in die düstere Halle des Westbahnhofes. Wie schmutzig und verstaubt sie war. War Wien so arm geworden, daß es nicht einmal seine Bahnhöfe in Ordnung halten konnte? Träger liefen heran. Wernoff gab einem davon seine Koffer. „Auto gefällig, gnä' Herr?“ „Nein, danke!“ Der Träger blinzelte verdutzt. Ein Passagier, der in der ersten Klasse aus Holland kam — die Adresse stand auf der Visitenkarte im Federbüschel am Koffergriff — und sein Auto wünschte? Sollte er vielleicht gar mit der Straßenbahn fahren? Kopfbedeckung trug er die Koffer hinaus in den Gütergang an der Vorderseite der Ankunftsallee. Der Fremde blieb einen Augenblick stehen, schaute herum und sagte dann: „Dort steht mein Auto.“ Jetzt begriff der Träger, warum der Mann aus Holland seinen Mietwagen brauchte. Jan hatte seinen Herrn bemerkt und schnellste Schritte. „Guten Abend, Herr!“ Wernoff freute sich, daß er wieder Holländisch hörte und ein bekanntes Gesicht sah. Er hatte Jan vor drei Tagen vorausgeschickt. Jan war so genug mit Baron Schimmlerport im Ausland gewesen und konnte sich überall durchschlagen. Wernoff fuhr nach dem Ringstraßenhotel, wo er Zimmer bestellt hatte. Der Portier flog an den Schlag des Autos. Er hatte Jan erkannt und wußte, daß der „reiche Russe“ angekommen war. Am nächsten Morgen wartete Jan pünktlich um Viertel vor neun vor dem Hotel. Genau so wie in Amsterdam! Ebenfalls pünktlich war Wernoff. Er gab Jan eine Hundsgangengeldnote und entließ ihn. Er sollte sich Wien anschauen und um sieben Uhr abends wieder beim Hotel sein. Wernoff setzte sich ans Steuer und fuhr weg. Er war keine hundert Meter gefahren, als ein

Schuhmann ihm in den Weg trat und ihn mit aufgebobener Hand zum Halten zwang. „Warum fahren Sie auf der verkehrten Straßenseite?“ Wernoff sah sich einen Augenblick erkant um, dann mußte er lächeln: „Verzeihen Sie, ich komme aus Holland, und dort fährt man rechts. Ich vergaß, daß man in Wien links fährt.“ Der Schuhmann senkte das schon gezückte Rohrad. „Na, da müssen Sie jetzt aber aufpassen!“ Wernoff lenkte auf die linke Seite hinüber. Es war noch viel zu früh, um Beluche zu machen. Langsam fuhr er den ganzen Kreis der Ringstraße durch, ganz wie ein Fremder, der sich die Stadt zeigen läßt. Nur daß er kein eigener Fremdenführer war. Wie wundervoll schön war doch diese Straße! Bei einem Ringstraßen-Kaffeehaus hielt er an, legte sich an einen der Tische vor dem Kaffeehaus und bestellte ein Frühstück. Der Kellner sah den herrlichen Mann und diener wie vor einem fremden Fürsten. Langsam als Wernoff sein Frühstück. Damit war es beinahe zehn Uhr geworden. Er zahlte und fuhr weiter über die Ringstraße und den Graben zur Singerstraße. Schon von weitem sah er die Goldschmieden: A. Wolmann. Einen Augenblick lang gab es ihm einen Stich. Er fuhr an der Bank vorbei in die Singerstraße hinein und stellte das Auto ab. Dann ging er zurück. Nun stand er vor dem Einausgang. „Nunja bleiben! Sie können sich von drinnen aus sehen lassen!“ sagte er zu sich, und ruhig und kühl trat er über die Schwelle. Ein Diener mit weissem Haar trat auf ihn zu. Wahrhaftig der alte Baumgartner lebte noch. Der sah ihn höflich fragend an und erkannte ihn nicht. Wernoff gab ihm seine Karte. „Ich möchte den Direktor der Bank sprechen.“ „Bitte zum Baumgartner zurück.“ Der Herr Direktor läßt bitten. Nun kam die schwerere Probe. Die Büroschreiber lagen im ersten Stock. Jetzt stand er vor der Tür desimmers seines Vaters. Unwillkürlich blieb er stehen. „Hier, bitte“, sagte Baumgartner und zeigte auf die nächste Tür. So, Wolmann arbeitete nicht im Geschäftszimmer! Wahrscheinlich aus Pietät. Um mehr zu erfahren, fragte Wernoff in unschuldigem Ton: „Der steht doch „Geschäftszimmer“ auf der Tür?“ „Das ist das Zimmer vom seligen, alten Herrn. Das wird jetzt nicht benutzt, das gehört dem jungen Herrn, wenn er einmal zurück-

kommt! Er war in Sibirien, oder er hat schon seit dem Jahre fünfzehn nicht mehr von sich hören lassen. Die anderen sind längst schon zurück. Der kommt wohl nicht wieder.“

Wernoff nickte und trat dann durch die Tür. Die der alte Diener ihm öffnete. Was würde nun kommen? Wolmann war kein Baumgartner, der selbst in seinen besten Jahren nicht als Gentle hatte bezeichnet werden können. Auch Wolmann war kein Gentle — aber doch ein Mensch mit besonderen Gaben. Ein Mann mit einem verblüffenden Gedächtnis für Zahlen, Daten und Tatsachen. Ob er ein ebensolches für Personen hatte, würde sich nun zeigen.

Als Wernoff eintrat, stand er rasch auf und ging ihm einige Schritte entgegen. Holländische Bankdirektoren, die Wien besuchten und einen Kredit von fünf Millionen Gulden mitbrachten, waren damals seltene Gäste. Wernoff sah ihn kommen. An dem war die Zeit beinahe spurlos vorübergegangen.

„Mein Name ist Wolmann. Es ist mir ein besonderes Vergnügen, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Wernoff! Unsere Bank hat Ihnen viel zu danken. Darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen! Womit kann ich Ihnen dienen?“

Wernoff verbeugte sich leicht und sagte verbindlich:

„Im Augenblick führt mich eigentlich nichts anderes herher als der Wunsch, persönlich die Bekanntschaft des Bankhauses zu machen, mit dem wir schon längere Zeit in so angenehmer Verbindung stehen. Es ist möglich, daß ich in den nächsten Tagen Ihre Hilfe auch in geschäftlicher Beziehung in Anspruch nehmen werde. Ich hoffe, daß Sie von Amsterdam aus bereits entsprechende Nachrichten erhalten haben.“

„Eider, Herr Wernoff. Die „Internationale Handels- und Industriebank“ hat Sie bei uns akkreditiert.“

„So vorzüglich und gebiegen wie früher. Er nennt die Höhe der Akkreditierung nicht, weil er mich noch nicht kennt“, dachte Wernoff im stillen. Dann setzte er laut hinzu:

„Zur Feststellung meiner Person hier mein Foto, Herr Direktor. Ich werde vorläufig nur über einen ganz kleinen Teil der fünf Millionen verfügen. Später werde ich möglicherweise mehr brauchen.“

„Wir stehen völlig zu Ihren Diensten, Herr Wernoff.“

„Vielleicht darf ich gleich davon Gebrauch machen. Was halten Sie vom französischen Franken, Herr Direktor?“

Wolmann blickte überrascht auf. Sollte der mit fünf Millionen Hollandgulden spekulieren. Er erwiderte kühl:

„Sie müssen es mir nicht abnehmen, Herr Wernoff. Aber sowohl die Überlieferung der Bank als meine persönliche Überzeugung binden mich, Klienten unseres Hauses in so gefährlichen Fragen einen Rat zu geben.“

Wernoff hatte nichts anderes erwartet. Er hatte eine milde Zurechtweisung empfangen. Wäre er nicht der einflussreiche holländische Bankdirektor mit einem vorläufigen Kredit von fünf

Millionen Gulden gewesen, sondern ein Durchschnittsklient, wäre die Zurechtweisung sicher viel härter ausgefallen.

Er erhob hunderttausend Gulden und empfahl sich.

Einige Minuten später stand er vor dem Portal des Bankhauses Hofbauer. Er war nun in seinem Aufsteigen ganz sicher geworden. Wenn Wolmann ihn nicht erkannt hätte, dann erkannte ihn niemand.

Noch vom Auto aus prägte er sich mit einem Bild das Bild der Bank ein. Sie hatte sich äußerlich stark verändert. Das Schmuckgitter und die Altäre waren verschwunden. Sie war mit der Zeit mitgegangen, die sich mit Scheinwerten schmückte, weil die echten verlorengegangen waren. Die Vorderfront des Hauses war bis zum ersten Stock mit Kunstmarmor ausgelegt worden. Große Eiseisengitter aligierten in Bronzefassungen und Bronzefassungen formten den Firmennamen. Ein librierter Diener öffnete die Schläge der stets an- und abrollenden Autos. Wernoff sah sich die Fassaden an und dachte bei sich: „O — weers!“ Das war ein holländischer Ausdruck und bedeutete — „Kriegsgewinnler“. Beim Aussteigen aus dem Auto gab Wernoff seine Karte ab und wurde in ein Mahagoni-Wartezimmer geleitet. Schon nach einer halben Minute holte ihn der Diener ab und führte ihn in das hochmoderne und prunkhafte Gemach Hofbauers, der sich häufig freigemacht hatte, als er den Namen des Amsterdamer Bankmannes las.

Er kam ihm mit ausgestreckten Armen und überprüfender Freundlichkeit entgegen, ganz wie einem alten Freunde. Schon ihm selbst einen Klubsessel zurecht, stellte Harzen und Jagorellen zur Auswahl hin und reichte dem Gast verblüfflich Feuer.

Wernoff beobachtete ihn. Das war nicht der alte Kreditt Hofbauer. Die Gestalt war schlapper und fetter geworden, das Gesicht schwammiger. Unter den Augen begannen sich Säcke zu bilden. Die Lippen schienen etwas blass. Ein gebrochener, nervöser Genußmenschen, der sich eben jetzt zur Rolle des wichtigen Weltmannes anwandelte, der einen bescheidenen Herrscher im Kaiserreich empfing! Wernoff urteilte ihn mit einem Wort ab: „Erlaub!“

„Freut mich riesig, daß Sie uns aufsuchen, Herr Wernoff. Sie sind mir avorgelommen. Ich habe schon die ganze Zeit daran gedacht, einmal nach Amsterdam zu kommen. Wie gefällt Ihnen unser altes Wien? Schöne Frauen! Nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

BO. 1.200.000 RM. für eine Pagodenpyramide. Ein neue goldene Spitze, die mit Diamanten verziert ist, wurde unter großen Feierlichkeiten der berühmten indischen Pagode von Schwet Dagon bei Rangun aufgesetzt. Die Pagode ist eine der am meisten besuchten Heiligtümer des Buddhismus und seit ihrer Errichtung im 8. vorchristlichen Jahrhundert wenig verändert worden. Die Spitze wurde durch ein Erdbeben im vergangenen Mai zerstört, und sie ist nun in neuer und größerer Pracht mit einem Kostenaufwand von 1.200.000 RM. ersetzt worden. Pilger aus allen Teilen von Birma wohnten der Feier bei.

Leitenden (Verien). — Kretorien aus „Brüderlingslust“ (Vol. Straub). 15.50—16.15: Kinderstunde. Ein Nordberga: Eine fröhliche Reisezeitung. 16.15—16.30: Sternschau im Mal. Dr. S. D. Rühlmann. 16.30—17.00: Radiologische Führerführer. Ewald Spranger. 17.00—17.30: Spranger'scher Welt. Lebensformen. Der soziale Mensch. Zeitung: Prof. Dr. Friedr. Schneider. 17.30—18.00: Konzert. Zeitung: Wolf. Die Fünftöcher. Maria (Killing). — Cuvettüre zu „Die Belagerung von Roden“ (Walle). — a) Brautglöden, Gavotte (Jesell). b) Ein Regina, Liebeswalzer (Rosa). — Melodien aus „Der Tribut von Jomara“ (Gounod). — Stamische Händel Nr. 1 (Dvorak). — Reggische Rache, Balzer (Helm). 18.00—18.30: Zusammen von Rederat: Blumenpflege im Hausgarten. 18.30—18.40: Die Welt im Bild. Dr. Bernhard Rang: Aus der Welt des Tieres, Balthasar Schmidt: Aus der Welt des Tieres; Lola Kreupberg: „Wir Tiere...“; Jacques Delamain: Warum die Vögel singen; Maurice Roetling: Das Leben der Ameisen. 18.40—19.00: Kunst und Wissenschaft: Institut für Kohlenforschung, Wülfel-Haus. 19.00—19.30: Theater der Operette. (Schallplatten). Tonfilm-Operette (1). 19.30—20.00: Vom Rundfunk. Hans Reuert. Ueber den vorliegenden Stand des Fernschens. 20.00—20.30: Einzelfunktion. Zeitung: Buchstatter. Solli: Nicolai Orloff (Klavier). Pianofortiert B. Wolf (Tischler). — Zweite Zinomie E. Dur (Strad). 22.45—24.00 (aus Budapest): Zigeunermusik.

KAFFEE HAG
Jetzt nur noch
RM 0.81 das kleine Paket
RM 1.62 das große Paket
RM 1.71 das Vakuumdose

Das Glücksspiel soll ordnungsmäßig laufen

Eine Klage gegen die Preussisch-Sächsische Klassenlotterie

Ein Lotteriespieler, ein Referendar, hat Klage angehängt gegen die Preussisch-Sächsische Klassenlotterie, weil bei der letzten großen Ziehung ein Röllchen aus der Trommel gefallen war. Das er herbeiführen will, ist nicht mehr und nicht weniger als eine Ungültigkeitserklärung dieser Ziehung. Er argumentiert: Mit dem Augenblick, in dem das Röllchen, zunächst unbemerkt, aus der Trommel fiel, war die Ziehung nicht mehr ordnungsgemäß. Sie entsprach nicht mehr den Ziehungsvorgaben, in denen steht, daß nur die bereits gezogenen Röllchen außerhalb der Trommel sein dürfen. Nach dem Herausfallen des Röllchens ist noch ein erheblicher Teil der Gewinne ausgepielt worden, darunter auch eine Prämie über eine halbe Million Reichsmark. Es ist nun, nach der Auffassung des Klägers, klar, daß die Ziehung — wäre das Röllchen nicht aus der Trommel gefallen —, einen anderen Verlauf genommen hätte, und zweifellos werden die Mathematiker, die mit Wahrscheinlichkeiten befaßt sind, ihm darin recht geben. Das Glück aber, sagt der Kläger, müsse seinen ordnungsmäßigen Verlauf nehmen, und deshalb seien die vier Ziehungstage nach dem Röllchen-

fall ungültig. Auf welche Weise die Klassenlotterie in diesen Tagen ausgespielt werden würde, darüber können, sei ihre Sache und gebe ihn nichts an, er bestreite auf dem Recht, daß jeder Lotteriespieler an einem reglementmäßigem Verlauf der Ziehung habe. Zu bemerken ist dazu, daß der Referendar persönliche Vorteile nicht einfließen. Er hat nicht, wie es ursprünglich hieß, Schadenersatz gefordert, und in seiner Klageschrift läßt er es ausdrücklich dahingestellt, ob das herausgefallene Röllchen nun die Nummer seines oder irgendeines anderen Loses enthält.

Was den juristischen Teil der seltsamen Geschichte angeht, so droht die Klage an dem Paragraphen der Lotteriereordnung zu scheitern, in dem die Entscheidung über Gültigkeit oder Ungültigkeit einer Ziehung dem Lotteriepäsidenten vorbehalten bleibt. Aber ein Referendar müßte kein Jurist sein, wenn er dabei nicht eine Entscheidung des Reichsgerichts anstiften möchte, in der es heißt, daß niemand Richter in eigener Sache sein kann.

Kinder,

die man für zwei Mark kaufen kann.

Die Polizei von Eichstätt sucht Eltern, die ihr Kind für zwei Mark an ein anderes Ehepaar verkaufen, das mit dem 18. Monate alten Wesen auf den Bettel ging. Das Kind wurde in einem Baogen gepackt, in dem gleichzeitig ein Schallplattenapparat untergebracht war. Kinder von achtzehn Monaten haben ein starkes Schlaf-

bedürfnis. Musik ist ihnen dabei meist unerwünscht. Wenn sie dennoch gemacht wird, heulen sie in ihren geliebten Menschenrechten eine lärmende Begeisterung. Darauf stützte sich der Bettelplan. Das Kind mußte erbärmlich schreien, um Mitleid zu erregen. Um seine Lust zum Schreien noch zu vermehren, bekam es ferner nichts zu essen und blieb auch bei den bei kleinen Kindern eintretenden unangenehmen Erscheinungen ohne Pflege. Diese barbarische Geschäftsführung bedendete schließlich ein Polyzist, von dem die Kinderquälerei nichts weiter verlangten, als daß er ihnen die zwei Mark ersehe, die das Kind selbst gekostet habe: sie müßten die Möglichkeit gewinnen, sich ein anderes zu erwerben.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 6. Mai
Rangenberg (Hagen, Köln, Münster)
6.45—7.00: Selbstbesungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00—8.00: Schallplattenkonzert.
8.00—8.30: Der neue Haushalt. Dr. Käthe Radtke.
Die Aufgaben der Wohnungsfürsorge.
10.15—10.30: Gymnastik für Frauen: Hilde Bremus.
10.40—11.00: Schallplattenkonzert.
11.20—12.00: Musikalisches Schulstund für Schüler von 12 Jahren an. Die Orchestralmusik in der Musik. Laule und Koloraturen. Zeitung: Prof. Edmund Josef Müller.
12.00: Schallplattenkonzert.
12.00—14.30: Konzert. Zeitung: Elisabeth. Cuvettüre zu „Fra Diavolo“ (Kuber). — Walzer Capriccio (Rubinstein). — Alt-Ghina, Suite (Riemann). — Intermezzo (Mascagni). — Cuvettüre zu „Prinzipal Nollin“ (Linde). — a) Der letzte Gruß (Reub). b) Kurmeindes



1906 RO-BO 1931

Jubiläum

25 Jahre Fortschritt!

Die Mode hat seit Bestehen meines Geschäfts oft gewechselt. — Aber nicht verändert haben sich meine Prinzipien, mir meine Kundschaft zu erhalten durch: Beste Qualitätsware! Neueste Formen! Fachkundige Beratung! Niedrigste Preise! So war es — und so soll es bleiben!

Felina-Erzeugnisse geben Ihnen den Reiz der modernen Erscheinung. Nur die unter dem Kleid gut angezogene Frau kann im neuen Kleid gut aussehen.

Mit dem „Spezial-Jubiläumssstempel“ versehen, gelangen ab 1. Mai, sowohl in Barmen als auch in Elberfeld zum Verkauf:

Felina-Schleisschluß-1.65 an Felina-Hüftgürtel 5.75 an Felina-Corset 6.75 an

Ro-Bo
B., Wupperstr. 12/14 E., Herzogstraße 32
Die führenden Spezial-Miederhäuser in Wuppertal.



FELINA

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 104 — 1931

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 5. Mai

Reichssubvention verhindert Reichsbahn-Defizit!

Niederschlagung
von 133,56 Millionen Reichs-Krediten.

Berlin, 5. Mai. (Eig. Drahtb.) Wie der jetzt vorliegende und vom Verwaltungsrat bereits genehmigte Abschluß für 1930 deutlich erkennen läßt, hätte die Deutsche Reichsbahngesellschaft eine Unterbilanz von rund 100 Millionen RM. wirklich ausweisen müssen, wenn nicht das Reich auf 133,6 Millionen RM. Forderungen verzichtet hätte und außerdem den Vorjahrsvortrag von 178,94 Millionen RM. hatte herangezogen werden können. Wie im Verwaltungsbericht bemerkt wird, blieben die Einnahmen im ganzen um 14,63 Prozent oder absolut um 783,5 Millionen RM. hinter dem Vorjahre zurück. Da die Reparationssteuer von 660 Millionen RM. nunmehr monatlich in Reichsmark zu entrichten war, sind 8 Millionen RM. mehr Zahlungen für Reparationszwecke erwachsen.

Wir kommen auf die Einzelheiten des Abschusses noch ausführlicher zurück.

Vor Lösung der Reichsbahn-Kraftwagen-Frage?

WG. Die Verhandlungen zwischen den Spitzenverbänden der Wirtschaft und der Reichsbahn über die Modifizierung des Schenker-Vertrages werden sich am 8. Mai auf die entscheidenden Punkte, Regelung des Kraftverkehrs und Verkehrswerbung, konzentrieren. Soeben veröffentlicht Dr. Saling, der Mitglied der beratenden Kommission ist und zugleich dem Aufsichtsrat der Deukraft angehört, im Motor-Verlag A.-G. unter dem Titel „Schenker-Vertrag und Zukunft des Güterkraftverkehrs“ eine Denkschrift, in der er die Grundzüge des von dem organisierten Kraftverkehr vorbereiteten Tariffsystems aufzeigt. Durch dieses Tariffsystem soll nicht nur der wilde Kraftverkehr beseitigt werden, es ist gedacht, den Tarif in Form einer Preiskonvention in Kraft zu setzen.

Zur Durchführung dieses Planes wird ein Konzessionsgesetz gefordert, das den gesamten gewerblichen Güterkraftverkehr von einer Konzession abhängig macht und die Erteilung der Konzession an die Voraussetzung der Zugehörigkeit zu der Preiskonvention knüpft. Die Denkschrift sucht nachzuweisen, wie aus der Preiskonvention sich später ein Quotensyndikat entwickeln würde. Sie sieht im Rahmen des Schenker-Vertrages eine endgültige Lösung des Reichsbahn-Kraftwagen-Problems vor, indem sie von der Reichsbahn zur Stärkung ihrer Konkurrenzfähigkeit einen Abbau der Klassen A.-G. einen allmählichen Abbau ihrer Zubringer- und Verteiler-Kompetenzen und die Übertragung dieser Kompetenzen auf den organisierten

Kraftverkehr fordert. Dadurch würde im Zubringer- und Verteiler-Verkehr die organisierte gewerbliche Kraftverkehrswirtschaft der Fuhrhalter der Reichsbahn, und im Fernverkehr an die Stelle des freien Wettbewerbes ein gesetzlich geregelter Wettbewerb treten. Der Schlüssel zu einer solchen Einigung liegt in den Händen des Reichsverkehrsministeriums, dessen Initiative noch niemals so notwendig war wie in diesem Augenblick.

Wie WTB. erfährt, wird das Reichsverkehrsministerium bei den Verhandlungen am 8. Mai vertreten sein.

Gegen zollermäßigte Einfuhr englischer Textilien.

Ein Protest der deutschen Baumwoll-Verbände. Die Spitzenorganisationen der Baumwollindustrie, der Arbeitsausschuß der Deutschen Baumwollspinnerverbände und der Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien E. V., haben, laut „Konfektionär“, ein Telegramm an den Reichskanzler gerichtet, in dem es heißt: Pressenachrichten der letzten Tage über bevorstehende deutsch-englische Verhandlungen auf Grund der vor einiger Zeit von der englischen Regierung geäußerten Zollermäßigungswünsche haben in der hiervon besonders stark betroffenen deutschen Baumwollindustrie größte Bestürzung hervorgerufen. Diese Bestürzung ist um so verständlicher, als schon beim ersten Bekanntwerden der englischen Zollermäßigungswünsche die deutsche Baumwollindustrie der Reichsregierung ihre stärksten Befürchtungen für den Fall eines Eingehens auf die englischen Wünsche zum Ausdruck gebracht hatte. Die deutsche Reichsregierung ist über die große Notlage der deutschen Baumwollspinnerei und -weberei hinreichend unterrichtet,

die nicht zuletzt auf den unzureichenden Zollschutz zurückzuführen ist. Jedes Eingehen auf die englischen Zollermäßigungswünsche, soweit sie Baumwollgarne oder -gewebe betreffen, würde eine weitere schwere, unter den heutigen Umständen sogar ganz unerträgliche Schädigung der Baumwollindustrie bedeuten. Die Baumwollspinnerei und -weberei darf von der Regierung erwarten, daß sie alles tun wird, um weitere Gefahren von der deutschen Baumwollindustrie abzuwenden.

WG. Umsatztsteuer-Umrechnungsätze auf Reichsmark. Die Umsatztsteuer-Umrechnungsätze auf Reichsmark für die Umsätze im April, Mai und Juni 1931 werden auf Grund des Umsatztsteuergesetzes wie folgt festgesetzt: Ägypten 1 Pfund gleich 20,94, Argentinien 100 Goldpesos gleich 308,45 und 100 Papierpesos 125,47, Belgien 100 Belga gleich 36,59, Brasilien 100 Milreis gleich 35,91, Britisch-Hongkong 100 Dollar gleich 101,18, Britisch-Indien 100 Rupee gleich 151,49, Britisch-Strait Settlements 100 Dollar gleich 236,11, Bulgarien 100 Lewa gleich 3,05, Kanada 1 Dollar gleich 4,20, Chile 100 Pesos gleich 51,5, China-Shanghai 100 Tael (Silber) gleich 120,68, Dänemark 100 Kronen gleich 112,41, Danzig 100 Gulden gleich 81,64, Estland 100 Kronen gleich 111,88, Finnland 100 Mark gleich 10,58, Frankreich 100 Franken gleich 16,47, Griechenland 100 Drachmen gleich 5,45, Großbritannien 1 Pfund Sterling gleich 20,42, Holland 100 Gulden gleich 168,83, Island 100 Kronen gleich 25,08, Italien 100 Lire gleich 22,81, Japan 100 Yen gleich 208,03, Jugoslawien 100 Dinar gleich 7,41, Lettland 100 Lat gleich 80,91, Litauen 100 Litai gleich 41,97, Luxemburg 100 Franken gleich 58,59, Mexiko 100 Pesos gleich 196,18, Norwegen 100 Kronen gleich 112,42, Österreich 100 Schilling gleich 39,09, Peru 100 Soles gleich 119,07, Polen 100 Zloty gleich 47,09, Portugal 100 Eskudos gleich 18,85, Rumänien 100 Lei (Noten) gleich 2,50, Schweden 100 Kronen gleich 112,55, Schweiz 100 Franken gleich 81,13, Spanien 100 Peseten gleich 43,98, Tschechoslowakei 100 Kronen gleich 12,45, Türkei 1 Pfund gleich 1,99, Ungarn 100 Pengo gleich 23,38, Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken 10 neue Rubel gleich 1, Tschetschewan gleich 21,63, Uruguay 1 Peso gleich 2,93, Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar gleich 4,20.

Der weitere Ausbau der Ruhrgas-A.-G.

Gesamtverlust 5,32 Millionen RM.

WG. Auch das Geschäftsjahr 1930 der Gesellschaft kann noch nicht als volles Betriebsjahr gewertet werden. Der Uberschuß aus dem Gasgeschäft ist nach Abzug der Gas-einkaufskosten auf 4,49 Mill. RM. (2,76) gestiegen. Andererseits erhöhten sich Zinszahlungen auf 2,67 (0,99), Verwaltungs- und Betriebskosten einschl. Steuern auf 1,87 (1,29) Mill. RM. Nach Abschreibungen und Rückstellungen von 1,70 (1,64) Mill. RM. ergibt sich einschließl. des Verlustvortrages aus 1929 von 3,57 Mill. RM. ein Verlust von 5,32 Mill. RM.

Nach dem Geschäftsbericht wurden die Neubauten zwar stark gefördert, aber wider Erwarten nur teilweise fertiggestellt. Schwierigkeiten bei der Freimachung der Wege verlangsamen das Bauen und verursachen eine Verteuerung der Bauten, wodurch auch das Geschäftsergebnis ungünstig beeinflusst wurde. Immerhin konnten wichtige Teilstrecken des Netzes ihrer Bestimmung übergeben werden. So kamen Anfang Februar die Strecke Rheinpreußen-Krefeld, Anfang Mai die Leitung Hamm-Hannover und Anfang September die Leitung Niederseiden-

Witten in Betrieb. 1930 wurden insgesamt 121 Kilometer neue Leitungen verlegt. Das gesamte in Betrieb befindliche Rohrleitungssystem der Gesellschaft umfaßt Ende 1930 603 (437) Kilometer. Am Schluß des Berichtsjahres waren 23 Zechenkokeren angeschlossen gegenüber 15 im Vorjahr. Der Betrieb der neuerbauten Rohrleitungen verlief ohne Störung, die von anderen Unternehmungen in früheren Jahren gebaut und von der Ruhrgas käuflich übernommenen Leitungsstrecken wurden einer Überholung unterzogen. Der Gesamtabsatz stieg von 405 Millionen Kubikmeter im Jahre 1929 auf 710 Millionen Kubikmeter im Berichtsjahre. Von der Gesamtmenge wurden 330 Millionen Kubikmeter auf Grund von Durchleitungsverträgen an Konzernwerke der Aktionäre abgegeben, 380 Millionen Kubikmeter wurden auf Grund von Einkaufs- und Verkaufsverträgen abgesetzt. Von dieser Menge gingen 135 Millionen Kubikmeter an Gemeinden und kommunale Gasverteilungsgesellschaften, 245 Millionen Kubikmeter an industrielle Werke, die unmittelbar von der Ruhrgas geliefert werden. Das Geschäftsergebnis der Gesellschaft ist selbstverständlich durch den ungewöhnlichen Tiefstand der gesamten Wirtschaft nachteilig beeinflusst worden. Im übrigen ist bei der Wertung des Ergebnisses zu berücksichtigen, daß auf den Anlagekonten nur die unmittelbar mit den Bauten verbundenen Ausgaben verbucht worden

sind, während die gesamte Zinslast über die Gewinne und Verlustrechnung läuft.

Die Bilanz ist einerseits durch die Zugänge bei den Anlagen, andererseits durch erhebliche Vermehrung der Verbindlichkeiten infolge der Neubauten gekennzeichnet. Bei unverändert 25 Millionen A.-K. und 50,4 Millionen Dollaranleihe sind langfristige Verpflichtungen mit 12,54 (—), sonstige Bankschulden mit 5,53 (—), verschiedene Verbindlichkeiten mit 4,73 (7,98) Millionen RM. ausgewiesen. Andererseits sind Rohstoffe und Betriebsanlagen mit 65,11 (51,91) Mill. RM. bewertet. Die Zugänge betragen hier rund 14 Millionen RM. Schuldner betragen 6,58 (2,76), Disagio und Anleihekosten 5,50 (5,74). Treuhandfonds der Dollaranleihe 14,15 (11,71). Beteiligungen 0,87, Wertpapiere 2,52 (i. V. beides zusammen 1,16). Kasse und Bankguthaben gingen auf 0,13 (2,11) zurück. Der Posten nicht eingezahltes A.-K. (i. V. 5,89) erscheint nicht mehr, da die ausstehenden Beträge offenbar angefordert wurden.

Im laufenden Jahresberichtszeitraum der Gasabsatz auf 69,3 Mill. cbm, im März ging ein Monatsdurchschnitt des Vorjahres von rd. 59 Mill. cbm. Das im Angriff genommene Bauprogramm wird in den nächsten Monaten vollendet. Die neue Westleitung ist bis Düsseldorf schon seit Januar in Betrieb. Die Lieferung an die Stadt Köln wird ab Mitte Mai auch vom Ruhrgebiet aus aufgenommen. Die als Sammelleitung dienende Strecke Gelsenkirchen-Dortmund ist zum größten Teil vollendet und wird in einigen Monaten in Betrieb genommen.

Kapitalerhöhung um 2 auf 27 Mill. RM.

Die H.-V., in der 40 Aktionäre mit 24 375 300 RM. Aktien vertreten waren, genehmigte den Abschluß und beschloß, das A.-K. um 2 auf 27 Mill. RM. zu erhöhen. Die neuen 2 Mill. RM. Namensaktien werden von den beteiligten Zechen anteilmäßig zu pari übernommen. Wie vom Aufsichtsratsvorsitzenden, Generaldirektor Dr. Vögler, mitgeteilt wurde, ist die Entwicklung der Gesellschaft im laufenden Jahre trotz der starken Wirtschaftsdpression normal weitergegangen. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, rechnet man mit einem Absatz von 950 Mill. cbm im Geschäftsjahr 1931. In Abnehmerkreisen werde, wie Dr. Vögler hervorhob, die zufriedenstellenden wirtschaftlichen Ergebnisse der Ferngasversorgung jetzt allgemein anerkannt. Auch die Qualität des gelieferten Gases wird als gut bezeichnet.

Wie wir hören, dienen die 2 Mill. RM. neue Aktien in Verbindung mit der im vergangenen Jahre erfolgten Vollerhebung des Aktienkapitals (in der Bilanz für 1929 standen noch 5,88 Mill. RM. nicht eingefordertes A.-K. zu Buch) im wesentlichen zur Bestreitung der Kosten für eine Reihe von Neubauten, unter anderen errichtet die Ruhrgas A.-G. nach Patenten der I. G. Farbenindustrie auch eine Anlage zur Regeneration der Gasreinigungsmasse, wobei auch erhebliche Mengen Schwefel gewonnen werden. Die Schwefelgewinnung wird im Laufe der Zeit etwa 9000 Tonnen erreichen.

Handel und Gewerbe im April

Nach keine Anzeichen für dauernde Besserung

WG. Nach der auf Grund von Berichten preußischer Industrie- und Handelskammern

Essener Börse vom 4. Mai

Kurs in Reichsmark	Aktien in Prozenten
Alte Hansa 315	König Ludwig 17000
Caroline 4600	Langenbrunn 10000
Carolinapapier 4760	
Constant d. Gr. 4600	
Deutschland 175	
Dierckx-Messias 2000	
Ewald 7600	
Graf Schwerin 3600	

Alte Hansa 315	König Ludwig 17000
Caroline 4600	Langenbrunn 10000
Carolinapapier 4760	
Constant d. Gr. 4600	
Deutschland 175	
Dierckx-Messias 2000	
Ewald 7600	
Graf Schwerin 3600	

Alte Hansa 315	König Ludwig 17000
Caroline 4600	Langenbrunn 10000
Carolinapapier 4760	
Constant d. Gr. 4600	
Deutschland 175	
Dierckx-Messias 2000	
Ewald 7600	
Graf Schwerin 3600	

Alte Hansa 315	König Ludwig 17000
Caroline 4600	Langenbrunn 10000
Carolinapapier 4760	
Constant d. Gr. 4600	
Deutschland 175	
Dierckx-Messias 2000	
Ewald 7600	
Graf Schwerin 3600	

Alte Hansa 315	König Ludwig 17000
Caroline 4600	Langenbrunn 10000
Carolinapapier 4760	
Constant d. Gr. 4600	
Deutschland 175	
Dierckx-Messias 2000	
Ewald 7600	
Graf Schwerin 3600	

Alte Hansa 315	König Ludwig 17000
Caroline 4600	Langenbrunn 10000
Carolinapapier 4760	
Constant d. Gr. 4600	
Deutschland 175	
Dierckx-Messias 2000	
Ewald 7600	
Graf Schwerin 3600	

Alte Hansa 315	König Ludwig 17000
Caroline 4600	Langenbrunn 10000
Carolinapapier 4760	
Constant d. Gr. 4600	
Deutschland 175	
Dierckx-Messias 2000	
Ewald 7600	
Graf Schwerin 3600	

Alte Hansa 315	König Ludwig 17000
Caroline 4600	Langenbrunn 10000
Carolinapapier 4760	
Constant d. Gr. 4600	
Deutschland 175	
Dierckx-Messias 2000	
Ewald 7600	
Graf Schwerin 3600	

Eine selten günstige Einkaufsgelegenheit bietet unser

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts.

In kurzer Zeit muß unser Lokal geräumt werden, deshalb bieten wir unser gesamtes Lager in Herren-Anzügen, Winter- u. Sommer-Üstern, Hosen, Luster- u. Leinen-Joppen zu nie wiederkehrenden Preisen an.

Kommen Sie zu uns, wir versichern Ihnen: Sie werden sprachlos sein.

Scheller & Co

ELBERFELD
Kölnerstr. 69 direkt am Island.

Zögern Sie nicht, noch ist eine große Auswahl vorhanden.

Der Schuß im Mercedes-Palast

Mordprozeß Urban

Berlin, 4. Mai. (Drahtb.) Vor dem Schwurgericht des Landgerichts II begann heute der Mordprozeß gegen den 34-jährigen Kriminellen Karl Urban. Am 20. Januar dieses Jahres, gegen 21.45 Uhr, war im Büro des Lichtspieltheaters „Mercedes-Palast“ in Neutölln der Geschäftsführer Schmoller mit einer Schußwunde tot aufgefunden worden. Ein erheblicher Teil der kurz vorher abgeleiteten Kasseneinnahme war geraubt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf Urban, denn dieser kannte die Verhältnisse im Theater, da er dort längere Zeit als Plagemeister beschäftigt war. Man hatte einen Mann über die Bühne flüchten sehen, und ein im Theater beschäftigter Mann hatte Urban wiedererkannt und sogar angerufen.

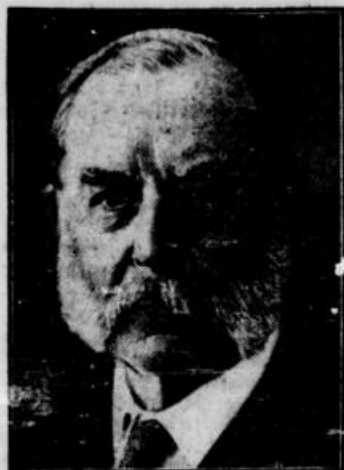
Urban leugnete und brachte sogar einen Alibiweis für die Zeit der Tat. Nachdem ihm aber Widersprüche nachgewiesen worden waren, legte er ein Geständnis ab. Die weitere

Darstellung Urbans schränkte sein erstes Geständnis wesentlich ein und behauptet jetzt, nur einen Raub geplant zu haben. Der Schuß habe sich, als ihm Schmoller entgegentrat, von selbst gelöst.

Wie aus der Vernehmung des Angeklagten hervorgeht, ist sein Vater Straßenbahnkassierer. Sein jüngerer Bruder Herbert hat sich selbst des Mordes beschuldig, angeblich, um seinen Bruder zu entlasten. Der Angeklagte war von 1914 bis 1918 bei der Marineinfanterie. In der Inflation ist er wiederholt mit dem Strafgeß in Konflikt geraten und von 1920 bis 1922 wegen Diebstahls fünfmal mit insgesamt zweieinhalb Jahren Gefängnis bestraft worden. Nach Verbüßung seiner letzten Strafe hat er dauernd Stellung gehabt als Bühnen- und Maschinenmeister in Kinoskopen. Er war auch im Mercedes-Palast tätig und gab diese Stellung im Sommer 1928 infolge von Differenzen auf. Im März 1929 ging er als Artist nach Amerika. Der Lustakrobat der Rellontruppe war verunglückt, und Urban sprang für diesen ein. Er hat in Amerika gut verdient.

Am 19. Dezember 1930 landete der Angeklagte in Guxhaven und traf am nächsten Tage mit 400 Dollar in Berlin ein. Er lernte die Tänzerin Schent kennen, und wollte sie heiraten. Die Hochzeit sollte am 7. Februar stattfinden. Inzwischen hatte der Angeklagte sein ganzes Geld ausgegeben, u. a. verbrauchte er täglich bis zu 20 „Mollen“ Bier, ebensoviel Schnäpse und 50 bis 60 Zigaretten. Am 20. Januar, dem Tage der Tat, besaß er nichts mehr. Im Hotel war ein Hochzeitsessen für 600 RM. bestellt, und Fräulein Schent nahm es als Selbstverständlichkeit an, daß Urban alles bezahlen werde, da sie ihn noch für vermögend hielt. Seine Braut hatte an ihn geschrieben und angefragt, ob er schon alles gekauft hätte und ob der Saal schon hergerichtet wäre. Er wollte diesen Tag zum schönsten ihres Lebens machen, nachdem sie im letzten Jahre drei Selbstmordversuche unternommen hatte. Er nahm seine Pistole und fuhr nach Neutölln zum Mercedes-Palast, dem Schauplatz seiner früheren Tätigkeit. Hier kam er unangefochten über den Hof. Als er die Tür zum Zimmer des Geschäftsführers geöffnet hatte, sah er sich einem Fremden gegenüber. Plötzlich hatte er die Pistole in der Hand und es fiel ein Schuß. Er wollte schnell hinauslaufen, da fiel noch ein Schuß; ob er von ihm oder dem anderen kam, wisse er nicht. Er war auf einmal auf der Straße, warf seine Pistole an der Weidenhammer Brücke ins Wasser, ging

George Filmer Baker,



Der Leiter der First National Bank, ist im Alter von 91 Jahren in New York gestorben. Baker spielte im amerikanischen Wirtschaftsleben eine führende Rolle; sein Vermögen wird zwischen 300 bis 500 Millionen Dollar geschätzt. Er soll hinter Ford und Rockefeller der drittreichste Mann Amerikas gewesen sein.

Der Brand der Rütt-Arena in Berlin.



Ein Blick auf den Rest der niedergebrannten Nordkurve der Rütt-Arena.

ins Hotel zurück und trank wie gewöhnlich. Auch der nächste Tag verlief wie sonst.

Der Angeklagte bleibt im übrigen dabei, daß er keinen Pfennig Geld mitgenommen habe. Er will überhaupt kein Geld gesehen haben, auch kein Zahlungsbrett; er behauptet, er sei nach dem Schießen einfach weggegangen. Ob er den Weg über die Bühne genommen habe, könne er nicht sagen. Er habe niemand gesehen noch gehört, könne auch nicht sagen, weshalb er über die Bühne gelaufen sei, obwohl doch andere Fluchtmöglichkeiten waren.

Totaltermin.

Die Zeugenaussagen ergeben nichts Neues.

Berlin, 4. Mai. (Drahtb.) Die Zeugenvernehmung in der heutigen Nachmittagsitzung des Mordprozesses Urban brachte keine wesentliche Ergänzung des Bildes, das der Angeklagte von den Vorgängen gegeben hat. Die Fragen des Verteidigers bewegten sich vor allem in der Richtung, ob nicht die Möglichkeit bestehe, daß in der Zeit zwischen dem tödlichen Schuß auf Schmoller und dem Erscheinen der Kassiererin, die Schmoller am Boden liegend fand und dann das übrige Personal alarmierte, vielleicht ein

Unbekannter in das Büro gekommen sei und die Gelegenheit benutzte, um die 800 RM., die in der Tageskasse vermischt wurden, von dem Schreibtisch zu nehmen. Verschiedene Zeugen geben an, daß Geschäftsführer Schmoller fast täglich von Freikartenbesuchern überlaufen worden sei, aber diese Besucher seien meist im Foyer des Theaters abgeleitet worden. Allerdings sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ebenso wie Urban auch ein anderer Besucher unbemerkt in das Büro Schmollers gelangt sei. Morgen vormittag wird im Mercedes-Palast ein Totaltermin stattfinden, an dem neben den Prozeßbeteiligten auch die Sachverständigen und die Vertreter der Presse teilnehmen.

Graue Haare nicht färben.

Dann es gibt ein biologisches Mittel, das den grauen und weißen Haaren die fehlenden Natur-Farbstoffe auf natürliche Art zuführt, indem es die geschwächten Haarwurzeln zu einer Neubildung anregt. Daher ungenierte Verwendung als tägliches Kopfwasser, keine unnatürliche Behandlung der Haare, keine Färbepommes! Prospekt über dieses natürlich wirkende ENTRUPAL (Flasche Mk. 4.80) kostenlos. Depot: Rathaus-Drog., W.-Barmen, Wertheimer Str. 3. u. 228

Die große Gelegenheit

und jetzt STOFFE

Kinder-Mittwoch im Erfrischungsraum

Das beliebte Kindergedeck nur **-.25**

Kinderschülper 0.25
kräftige Qualität, auch Pa-
genform, Größe 25
Steigerung 10 Pfg.

Kindersöckchen 0.38
haltbare Qualität, mit hü-
bschen Wollrändern, Gr. 1-4;
Gr. 5-10: 0.58.

Kinder-Pullover 0.75
in hübschen Farbstellungen,
ohne Ärmel, Gr. 4;
Steigerung 0.58.

Kinder-Kleider 0.85
Bilderwand, frische Strel-
fen- und Karomuster
Gr. 45-55

Kinder-Schuhe 5.90
braun, echt Box calf u. Lack
Gr. 21-35: 6.90, 27-30:

Sprechplatten - Aufnahme:
Kleine Platte 1.00
Große Platte 1.50

Rohseide Meter
naturfarbig, reine Seide, empfeh-
lenswerte Qualität, sehr preiswert

Serge 1.25
80 cm breit, reine Kunstseide, das
haltbare Jackenfutter, vorzüglich
im Tragen

Japon-Foulard Meter
bedruckt, 35 cm breit, reine Seide,
große Auswahl, außergewöhnlich
billig

Douplon 1.90
reine Seide, viele schöne Farben,
ein besonderes Angebot

Douplon Meter
bedruckt, reine Seide, 80 cm breit,
der Modestoff, eine ganz große Ge-
legenheit

Crepe de chine 3.50
bedruckt, reine Seide, frische Muster,
enorm billig, ca. 95/100 cm breit

Panama Meter
weiß, ca. 80 cm breit, der prakt.
Stoff für Sport- u. Tenniskleider

Wasch-Kunstseide 1.48
ca. 70 cm breit, aparte Muster für
flotte Frühjahrskleider

Belderwand 1.68
ca. 70 cm brt., frische Streifen und
einfarbig, gute strapazierfäh. Qual.

Indanthren-Stoff Meter
ca. 80 cm brt., schwere Cretonne-
ware für Hauskleider in neuen Dess.

K'selden-Belderwand 1.68
ca. 70 cm brt., schöne geschmeid.
Ware in moderner Ausmusterung

Volle 1.68
ca. 100 cm brt., weiß, für duftige
Sommerkleider u. Bulgarenblusen,
außergewöhnlich preiswert

Vollvolle-Druck Meter
ca. 100 cm brt., der beliebte prakt.
Stoff für duftige Sommerkleider

Woll-Mousseline 1.95
aparte moderne Muster auf guter
Grundware, in großer Auswahl

Wiener Leinen 1.95
lmitt., ca. 80 cm brt., indanthren-
gefärbt, strapazierfähige Qualität
für das praktische Kleid

Crepe-Caid Meter
ca. 70 cm breit, reine Wolle, der
beliebte Stoff für leichte, flotte
Frühjahrskleider in vielen Mode-
farben

Tweed 1.98
ca. 70 cm breit, schwere, strapas-
zierfähige Qualität, reichhaltige
Auswahl, in neuen Mustern, ein
Sonderangebot

Woll-Crepe de chine Meter
ca. 95/100 cm breit, reine Wolle,
weichfließend, gute Qualität, in
großer Farbauswahl

Mouliné Georgette 1.95
reine Wolle, mit Effektgarn, ge-
schmackvolle Muster, für frische
Straßen- u. Sportkleider, eine be-
sonders günstige Gelegenheit

Mantelstoff Meter
ca. 140 cm breit, solide, kräftige
Qualität, in moderner Tweed- und
Diagonalmusterung

Fresco-Georgette 3.90
ca. 120 cm breit, reine Wolle, mit
modischen neuen Effekten, eine
hervorragende Leistung

Auf dem Dachgarten täglich ab 1/4 Uhr: **KAPELLE PASCH.**

MICHEL & CO

Elberfeld

Abenteuer mit Riesentintenfischen.

Eine Raute packt ein Floß — Fangarme von zwölf Meter Länge — Kampf zwischen Vottmal und Skopos

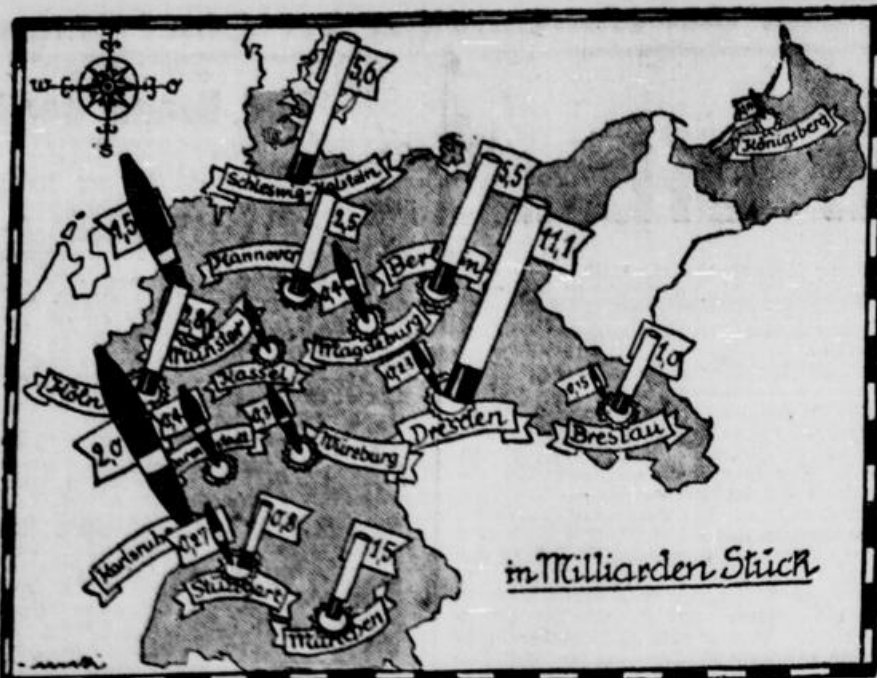
Von Hans Ernst Gehre

Wer je in einem Aquarium Gelegenheit hatte, einen Tintenfisch oder Skopos zu sehen, wird diesem achtarmigen Geschöpf mit den harten Augen, den wie ein Bündel Schlangen wirkenden, mit Saugnapfen besetzten Armen und dem papageienfischähnlichen Maul ohne Bedenken den Preis der Dämonen zuerkennen. Nur selten ahnt er, daß diese Tierart in ihren größeren Vertretern zu den gefährlichsten und gefährlichsten Meeresbewohnern der Tiefsee gehört.

Der gewöhnliche Tintenfisch des Mittelmeeres, der in der Regel unsere Aquarien mit seinesgleichen versorgt, erreicht selten eine Körperlänge von mehr als ein Viertel Meter. Er gilt in Südtalien als beliebter und billiger Vederbissen. Ungleich größer werden jedoch seine Artgenossen in den tropischen Gewässern, z. B. in Ostindien, wo sie eine Länge von mehr als einem Meter bei vier bis fünf Meter langen Armen erreichen. Aber selbst die erischenen Zwergskopos im Vergleich mit einer anderen Tintenfischart, dem Krakenfisch, der zudem noch über zwei, allerdings nur an den Seiten Saugnapfe tragende Arme verfügt. Diesem Tintenfisch dürfte Veranlassung zu den aus dem Mittelalter und auch noch späteren Jahrhunderten überlieferten Schauererzählungen vom Kraken gegeben haben, der plötzlich aus dem Meere auftaucht, Schiffe von ansehnlicher Größe mit seinen Fangarmen packt und mit sich in die Tiefe zieht. In der Thomas-Lirde zu St. Malo hängt noch ein Bild, auf dem ein Dreimastschoner von der Quai des 18. Jahrhunderts abgebildet ist, der ein solch grauenhaftes Geschick erlitten haben soll. Daß eine solche Beute gelegentlich von diesen Ungeheuern der Tiefe gepackt und zum Kentern gebracht worden sind, wurde mehrfach erwiesen.

Mit diesen Riesentintenfischen ist in der Tat nicht zu spaßen. Das mußten vor einigen Jahren in der Rade von St. John auf Neufundland zwei auf einem kleinen Floß ihrem Beruf nachgehende Fischer erfahren. Sie sahen eine dunkle Masse auf dem Wasser treiben, anscheinend ein gekentertes Boot. Einer von den beiden schlug mit einem Bootshaken darauf ein, es plötzlich Leben in die seltsame Erscheinung kam. Ein Stoch von unten brachte das Floß fast zum Kentern, zugleich begannen zwei lange, dicke Arme sich darum zu schlingen und daran festzuhalten. Schnell griff der eine Fischer nach einem Beil, das als Glückswort an Bord gebracht, und hatte die beiden furchtbaren Arme ab. In der Folge einer dunklen, trübigen Nacht verlor sich das Ungeheuer alsbald in der Tiefe. Es geriet dabei teilweise über die Wasseroberfläche, wodurch die Fischer Gelegenheit bekamen, seine Größe zu erkennen. Sie sahen mit 10 Meter (1) Angaben — bei anderthalb Meter Breite. Hierbei mögen die begeisterten Aufregung und die Nacht übertrieben gewirkt haben. Daß der Skopos nicht gerade klein gewesen sein kann, beweisen die beiden am Floß befestigten und später an Land gebrachten, abgeschauerten Arme. Obwohl sie doch nur einen Teil des ganzen Gliedes bildeten, war jeder Arm fadenförmig mit Röhren und Beulen an der abgehackten Stelle überhöhenförmig.

Diese Riesentintenfische, die aus ihrem gewöhnlichen Lebensbereich der Tiefsee, nur ausnahmsweise lebend an die Oberfläche



Die Haupterzeugnisse der Zigarre und Zigarette in Deutschland.

Wie das Schaubild zeigt, haben sich Zigarre und Zigarette in Deutschland in ganz verschiedenen Gebieten niedergelassen. Während für die Standortfrage der Zigarre günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen ausschlaggebend gewesen sind, hat sich die Zigarettenindustrie aus eigentümlichen Zufällen entwickelt. Dresden war von jeher der Hauptschlagplatz für Orienttabak. Viele griechische und türkische Händler ließen sich hier nieder, und aus diesem lebhaften Handel bildeten sich an der Quelle orientalischer Tabakfabriken, die bald zum Mittelpunkt der gesamten deutschen Zigarettenindustrie wurden.

kommen, werden gerade auf den Neufundlandbänken verhältnismäßig häufig tot oder sterbend im Wasser treibend angetroffen. Gelegentlich geraten sie dabei auch einmal auf den Strand, was Anlaß zu genaueren Messungen gibt. Der Körper des größten auf diese Weise untersuchten Tieres maß fast fünf Meter, die beiden längsten Arme zwölf Meter. Es waren also an siebzehn Zentimeter breite Saugnapfe, während die Augen des Ungeheuers einen Durchmesser von 23 Zentimeter aufwiesen. Man kann schon einen Schreck bekommen, wenn solch ein Wesen mit seinen in Furchen vertieften, Augen einen analog.

Die beiden Geschöpfe in der Tiefe haften, als furchtbare Gebieter der von ihnen beherrschten Gewässer, läßt sich nur ahnen, ebenso wie die furchtbaren Kämpfe, die zwischen ihnen untereinander oder mit anderen furchtbaren Tieren der See dann und wann stattfinden müssen. Ein mehr als glücklicher Zufall hat es gefügt, daß ein solcher Kampf auf Tod und Leben, da er sich zeitweilig an der Meeresoberfläche abspielte, von Menschenaugen beobachtet werden konnte. Frank E. Miller, Matrose an Bord eines amerikanischen Dampfers, starrte in einer schönen Tropennacht über die Meeresfläche, nachdenklich in den glühenden Streifen des Mondlichts auf dem Wasser, als plötzlich gerade in diesem Streifen die See in Unruhe geriet. Sulkers erster Gedanke, als er eine riesige dunkle Masse unermesslich auftauchen sah, war,

ein untermeerisches Wesen habe eine vulkanische Insel über dem Meerespiegel entstehen lassen. Ein Blick durch das Glas zeigte ihm dann jedoch einen ungeheuren Vottmal im Kampf mit einem Riesentintenfisch. Den schwarzen Kopf des Wals bedeckte ein sich ringelndes und windendes, ein und her gleitendes Netzwerk: die glatten, schmeidigen Arme des widerlichen Ungetüms, mittels derer er seinen Feind gepackt hielt, obwohl sein Körper wie in einem Schraubstock zwischen den mit scharfen Zähnen bewehrten Röhren seines gewaltigen Schnauzens steckte. Der riesenhafte Kopf des Skopos fand im scharfen Gegenlicht zu dem Leuchtfeuer, zuweilen im Brausende spielenden Wasser die tiefen schwarzen Augen, starr und glatt, zu breiten, blickenden Nadeln, zeichneten sich gespensterhaft wie zwei große Scheiben ab. Zwei bis drei Minuten währte das gewaltige Ringen; der Vottmal zerlegte förmlich mit seinen scharfen Zähnen den weichen Körper des Tintenfisches, der hier seinen Meister gefunden hatte. Dann war alles vorüber. Ruhig lag der breite Streifen des Mondlichts wieder über der See.

Die älteste Herzogin der Welt gestorben.

London, 4. Mai. Die älteste Herzogin der Welt, Dr. Harriet Elisabeth, ist im Alter von über 100 Jahren in London gestorben. Sie hatte ihr medizinisches Examen im Jahre 1865 an der Universität von New York bestanden.

Geheimnisvoller Mord

Untersuchungsfangener nach Tötung seines Aufsehers verschwunden

Malchow (Mecklenburg), 4. Mai. (Drahtb.) Ein aufsehenerregender Mord wurde heute kurz nach 18 Uhr hier entdeckt. Der pensionierte Gerichtsdienster Glaesfel wurde in dem Arbeitsraum des hiesigen Fabrikanten Jonas ermordet aufgefunden. Nicht weit von der Reiche lag eine schwere Eisenkiste, mit der der Mord offenbar ausgeführt worden ist. Als Täter kommt mit größter Wahrscheinlichkeit der Fabrikant Jonas in Frage, der seit etwa einem halben Jahre in Untersuchungshaft sitzt. Glaesfel hatte die Aufgabe, die Arbeiten des Jonas (alias Graf Hohenau) zu überwachen.

Jonas hatte seinerzeit durch die Behauptung, er könne mittels eines besonderen Apparates Wasserstoffgas aus Wasser erzeugen und mit Hilfe dieses Wasserstoffgases eine verbilligte Fernheizung herstellen, eine Anzahl Geldleute dazu verlockt, sich mit Kapitalien an seinem Unternehmen zu beteiligen, wurde jedoch unter dem Verdacht, ein Schwindler zu sein, verhaftet. Jonas bot darauf den Untersuchungsbehörden an, den Beweis für seine Behauptung anzutreten, worauf ihm vor mehreren Wochen gestattet wurde, unter Aufsicht des Gerichtsdiensters Glaesfel die zur Ausführung seines Verfahrens notwendigen Arbeiten auf seinem Grundstück in Malchow zu verrichten.

Als heute bis 17 Uhr weder Jonas noch Glaesfel nach dem Untersuchungsgefängnis zurückgeführt waren, forschte man auf dem Jonas'schen Grundstück nach ihrem Verbleib. Als man den verschlossenen Arbeitsraum mit Gewalt öffnete, fand man Glaesfel in dem Raum ermordet auf; von dem Untersuchungsgefängnis Jonas dagegen fehlte jede Spur. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, ist gegen 15 Uhr ein Hamburger Automobil von dem Grundstück fortgefahren. Man vermutet daher, daß Jonas von Helfershelfern abgeholt und in dem Auto geflüchtet ist.

Widerpenfziger Mieter

Zusammenstoß bei einer Exmiltierung Vollgepflogter an Boden gelassen

Berlin, 4. Mai. (Drahtb.) Heute mittag kam es bei der Exmiltierung eines Mieters des am Brunnenplatz gelegenen Berliner Bedigenheimes zu schweren Ausschreitungen. Da die Exmiltierung wiederholt vergeblich versucht worden war, wollte ein Vollgepflogter diese mit Hilfe der Polizei durchführen. Dem Beamten stellte sich jedoch eine Menschenmenge von 200 Personen entgegen, die von den Insassen des Bedigenheimes unterstützt wurden. Der Mieter hatte sich in seinem Zimmer verbarrikadiert und drohte, aus dem Fenster zu springen, falls man mit Gewalt bei ihm eindringen wollte. Vollgepflogter und Feuerwehrlente bemühtigten sich nun über eine mechanische Leiter durch das Fenster des Zimmers, wo sie den Widerpenfzigen mit Schmittmessen am Handgelenk voranden. Insassen hatten sich die Demonstration auf etwa 500 Personen erhöht, so daß die Polizei mit dem Gummifüßel vorgehen mußte. Dabei wurde ein Vollgepflogter zu Boden geschlagen und am Kopf verletzt. Sechs Personen wurden festgenommen.

Abreise

Von Franz Molnar

Ein warmer Sommerabend. Der Balaton-See steht zur Abfahrt bereit. In ein Coupe zweiter Klasse steigen ein Herr und eine Dame. Die sie begleitenden Personen, mehrere Damen und einige Herren, stehen auf dem Bahnsteig, vor dem Waggonen. Schläfer Berkehr; schwitzende Dienstmänner, leuchtende Lokomotiven, gepäckschleppende Reisende.

Die Dame (die eingestiegen ist, erscheint im Waggonfenster): Nun, Gott sei Dank, wenn ich auch nicht mit meinem Mann allein sein werde, so ist doch wenigstens außer uns nur noch ein kleiner Junge im Coupe.

Eine begleitende Dame (mit Schadenfreude): Ihr werdet kaum schlafen können.

Die Dame: Sollte das nicht. Wollt, ich könnte selbst auf dem Eis schlafen.

Mali: Ihr habt es gut. Glückliche Menschen, morgen werdet ihr schon die gute, frische Balatonluft einatmen, wir aber müssen in die gute, dunklige, schwüle Braubausgasse zurückkehren. (Sie seufzt.)

Die Dame (will sie trösten): Nun, nun, auch wir haben es nicht gar so gut. Den ganzen Tag rudern, schwimmen, dann die gefährlichen Stürme.

Mali: Noch immer besser als hier bei uns, dritter Stock, vierzehn. Ja, ja.

(Der Schaffner beginnt die Tür zu aufschlagen.)

Mali: Ihr fahrt schon.

Die Dame (wird plötzlich nervös): Du, ich habe das Gefühl, daß ich etwas zu Hause ver-

lassen habe.

Mali (aufgeregt): Was? Was?

Die Dame (spricht zu ihrem Mann hinein, der sich soeben bemüht, den Koffer auszusuchen): Ludwig, hast du dein Nachthemd mitgenommen?

Ludwig: Ja.

Die Dame: Mali... ich fürchte, ich habe vergessen, die Kredenz abzupacken. Sieh' einmal nach!

Mali (voller Freude): Man hört sehr häufig von Wohnungseinsbrüchen.

Die Dame: Wohnungseinsbrüche... Wohnungseinsbrüche... Der Trumeaufschlüssel... Mali, frage die Hausbesorgerin, ob der Trumeaufschlüssel darunter ist... Jesus!

Mali: Das ist?

Die Dame: Die Wäschekiste... Malchen, sieh' nach, ich glaube, ich habe das Vorhängeschloß der Wäschekiste in den Schreibtisch meines Mannes... wohin habe ich nur den Schlüssel des Schreibtisches gegeben?

Der Schaffner: Verzeihung! (Er schließt die Tür, hinter der die Dame steht. Die Dame öffnet eufest das Fenster und spricht durch dieses hinaus.)

Die Dame: In der Speisekammer, auf der zweiten Etage, hinter dem Rüstbüschelpott... nein, nein, rechts vom Rüstbüschelpott ist der Rüstbüschelpott, und im Rüstbüschelpott, unter meinen Mädchenhemden, nicht bei meiner Ausstattungswäsche, sondern noch unter meinen Mädchenhemden ist der Trumeaufschlüssel, wenn er dort ist... und im Trumeau der Kredenzschlüssel, und im Schreibtisch der Schlüssel der Wäschekiste, im oberen rechten oder im unteren linken Fach, nein, nein, im oberen rechten Fach... oder habe ich anders gefügt? Dann im unteren Fach, und sollt er nicht dort sein...

Der Schaffner (zu den begleitenden Personen): Achtung, Abfahrt!

Die Dame (mit immer lauterer Stimme): ... in der Wäschekiste befindet sich Ludwig's blaue gestreifte Hemd; bitte, schide es zur Wäschekiste in die Einfiedlergasse 8, damit sie es (immer rascher und lauter)... wäscht und uns nach Hause nachschickt. Wilsa Epworth, per Adresse Frau Witwe Thomas Waden, nicht Waden, sondern Waden, dort wohnen wir, sollten wir aber dort das Zimmer nicht bekommen, so...

(Der Schaffner gibt das Abfahrtsignal.) Die begleitenden Personen: Servus! Servus! Schreibt und! (Die Lokomotive pfeift.)

Die Dame (beugt sich verabschiedet zum Fenster hinaus): Falls Stankler die Rechnung schickt, möge sie Joseph zu Ludwig's Bruder ins Büro, Wärrnerstraße 8... oder sehr bereit...

(Der Zug setzt sich in Bewegung.) Die Dame (schreitend): ... sehr schon Roten-Löwenstraße 8... oder 15?

Mali: Gib acht, hinausbeugen gefährlich! (Der Zug fährt immer rascher. Die begleitenden Personen gehen und laufen mit dem Zug um die Wette.)

Die Dame (mit gerötetem Gesicht, brüllend): Frieda soll zur Familie Tänzer gehen, die Köchin möge erst im September eintreten... vergiß nicht, den Schlüssel dorthin zu geben, wo...

Mali (leuchtend): Nein.

Die Dame (heulend, da der Zug die begleitenden Personen bereits zu überholen beginnt): Und gib acht, daß immer geküßt wird, du, Mali! Mali!!! Mali!!! Der Schlüssel der Speisekammer befindet sich beim Hausbesorger, und den kleinen, weißen Koffer schide mir nach!

Mali: Was?

Die Dame (schon außerhalb der Station): Den... kleinen... gelben... Koffer!

Mali: Stoffer? Der ist ja gestorben.

Eine Stimme (aus dem sich immer mehr entfernenden Zug): Nein, du Gans! Schide... ihn... nach!!!

Mali: Ja!!! (Für sich.) Was kann sie nur von Stoffer wollen?

Die Stimme (schon weit draußen in der Dämmerung): Was?

Mali (formt die Hand zu einem Trichter): Ja. (Der Zug entschwindet vollends. Die Begleitpersonen bleiben leuchtend stehen.)

Eine Stimme in der Nacht: Die Luise soll jeden zweiten Morgen nachschauen, ob das... (Das übrige verliert sich im Geplöter des Zuges.)

Mali: Geht das uns an?

Ihr Mann: Nein.

Mali: Wenn ich nur wüßte, was sie mit dem Schlüssel will!

Ihr Mann (sucht die Wäsche): Irgend etwas von einem Trumeau...

Mali: Und in der Kredenz ist der Schlüssel der Wäschekiste? Vergangenes Jahr hielten sie ihn im Klavier. Oder in der Speisekammer?

Ihr Mann: Es scheint so.

Mali: Auch hat sie etwas von einem Löwen gelegt. Und über ihren Wagen hat sie geklagt... Zu was fährt sie dann aber an den Balaton?

Ihr Mann: Komm, komm. (Sie gehen.)

Die Dame (im Zuge zu ihrem Mann): Was ist das doch für eine Verurteilung, daß Mali zu Hause ist.

(Der Zug rast wie verrückt dahin. Die Dame blickt in den Spiegel und bemerkt, daß sie hin und her wackelt. Sie ergibt sich darin.)



....und nun noch etwas **MAGGI-Würze**,
sie verbessert den Geschmack und
erhöht die **Bekömmlichkeit**
von
Suppen, Soßen, Gemüsen, Salaten,
Fischgerichten, Eierspeisen usw.

MAGGI'S Würze hilft in der Küche sparen

**Marocaine-
Druck**
95 cm breit, der beliebte Mode-
artikel, in ganz neuen, kleinen
Mustern, auf sparten Pastellfarben

Crepe-Lido
95 cm breit, eine wundervolle, weich-
fließende kunstseidene Qualität,
in marine, schwarz und allen neuen
Saisonfarben

**Seiden-
Veloutine**
95 cm breit, reine Seide mit reiner
Wolle, das Beste, was fabriziert wird,
in schwarz, marine und nachtblau

**Georgette-
Druck**
95 cm breit, Kunstseide, großblu-
mige, frische Dessins, in einer gro-
ßen, geschmackvoll, Ausmusterung

**Man wird das keine Arbeit nennen,
eine Treppe hoch zu mir hinauf zu
kommen. Dafür aber müssen meine
Preise billiger sein, denn ich habe
es nicht nötig, kostspielige Dekora-
tionen und hohe Luxusspesen wie
sonst üblich auf meine Stoffpreise
aufzuschlagen. - - Bei mir kauft
man die Ware sozusagen netto.**

Rohseide 135
90 cm br., naturfarbig, sehr solide Qual., für
Blusen u. Sportkleider besond. geeign. Mtr.

Japon-Foulard 145
reine Seide, aparte Druckmuster,
ca. 95 cm breit Meter

Metzer
375

Ulrich
WUPPERTAL-BARMEN
WERTHERSTR. 13

25 Jahre Turnerinnen = Abteilung des Sonnborner Turnvereins

Am Samstagabend feierte der Sonnborner T.V. das 25-jährige Bestehen der Turnerinnenabteilung. Der große Schwabersche Saal war bei Beginn überfüllt, ein Zeichen, wie stark das Turnen in der Sonnborner Bevölkerung Wurzel gefasst hat. Den turnerischen Teil bestritt nur die

lange Jahre als Turnerkleidung zierten. In dieser Aufmachung erlebten die Zuschauer die Vorführung der ersten und letzten Stadtbühnen der früheren Jahre. Mit langen weiten Humpfen gab's im dritten Abschnitt die eingelegten zügigen Freiübungen, womit man zugleich



In der Turntracht von 1907 — —

Li-Abteilung, die wieder einmal Zeugnis ablegte von ihrem hervorragenden Können. Nach einem schönen, harmonisch zusammengefügten Eröffnungsbild wechselten Barrenübungen mit Bodenübungen ab.

Eine sehr interessante und längere Darbietung

auf das heutige Frauenturnen überleitete. In schlichten, farbenfrohen, blauen zweifarbigen Turnanzügen bot man eine hübsche neuzeitliche rhythmische Tanz- und Freiübungen. Die Entwicklung des Festspiels zeigte von einem großen Ernst, der die Turnerinnen beherrscht, und war



— — und heute!

bot eine Art Festspiel, das die Entwicklung des deutschen Frauenturnens in den letzten 25 Jahren veranschaulichte. Dieses hatte man in vier Bildern gebracht, und zwar zeigte das erste Bild einen Fahnenreigen in der Kleidung vor 25 Jahren, wo die langen Kleider noch Trümpf waren. Ob dieses ungewohnten Anblicks wirkte das Bild recht humorvoll. Im zweiten Abschnitt sah man schon einheitliche Trachten, vor allem die blauen Röcke mit Matrosenblusen, die die Turnerinnen

es wirklich eine Freude, das einseitige straffe Turnen mit den heutigen fließenden rhythmischen Übungen vergleichen zu können, der beste Beweis, daß neben dem Männerturnen das Frauenturnen in der Deutschen Turnerschaft eine starke und sorgfältige Entwicklung erfahren hat. Zum Schluß ehrten die Turnerinnen ihren berzeitigen und verdienstvollen Karl Böhle; danach kam das Tanzbein auch noch zu seinem Recht.

Deutsche Turnerschaft

Wuppertaler Gau. - Sandball.

Mittelbarmer T.V. gegen T.V. Barmen 1872 3:5 (2:0).

Unverwartet ist die Niederlage der Mittelbarmer, doch ist hier zu berücksichtigen, daß die Mannschaft Samstag eine Begegnung gegen Kem-

scheid-Hallen hatte, wodurch sie im obigen Spiel einen ermüdeten Eindruck machte.

Barmen T.V. - T.V. Bongsfeld-Nierenhof 4:3 (0:3). Barmen T.V. - T.V. Langerfeld 6:6 (3:4).

Bergischer Gau.

Polizeisportverein Sieger in den Gastner Jubiläumsspielen.

Die Jubiläumsspiele des Gastner T.V., die am Samstag mit dem Schlussspiel Polizeisport-

verein Kemscheid - T.V. 06 Kemscheid beendet wurden, sahen die Ordnungshüter mit einem sicheren 9:3-Siege über den T.V. als Sieger. Die Mannschaft errang damit die vom Gastner T.V. gestiftete Plakette, die in der anschließenden Siegerehrung überreicht wurde.

Hallen 1. - Mittelbarmer 1. 6:3 (1:2).

Vorher spielten obige Mannschaften ein Freundschaftsspiel, das die Gastner unbedeutend hoch gewannen. Die Gäste aus Barmen überreichten vor dem Spiel einen Blumenstrauß, da sie die erste Gegnermannschaft des Gastner Turnvereins vor zehn Jahren war, als das Sandballspiel von den Vereinen aufgenommen wurde. Gastner zeigte in diesem Treffen nur mäßige Leistungen. Besonders bis zur Pause kam kaum ein guter Angriff zustande. Die Barmen waren im ganzen Spiel die besseren Spieler, und nur durch einige gute Durchbrüche konnte Gastner einen glänzenden Sieg erringen. Nach Beendigung der Spiele fanden sich alle an den Jubiläumsspielen beteiligten Mannschaften zu der Siegerehrung in der Halle des Gastner Turnvereins ein.

Sandball im Niederbergischen Turngau

T.V. Ohligs 88 - T.V. Wald-Merseid 1:2.

T.V. Gruiten - T.V. Kettenberg v. d. Brücke 4:2.

T.V. Ohligs - T.V. Aufsehböhe 7:2.

Fortuna Düsseldorf - Eintracht Frankfurt

erf. am 14. Mai (Christi Himmelfahrt)

Der Verein, 4. Mai (Christi Himmelfahrt). Vom Deutschen Fußball-Bund erfahren wir, daß Bayern München gegen die Ansetzung von Eintracht Frankfurt als zweiter süddeutscher Vertreter Einspruch erhoben hat, da noch die Möglichkeit besteht, daß Bayern München die Frankfurter überholt. Der DFB. hat dem Einspruch stattgegeben und will die Ergebnisse des nächsten Sonntags abwarten, die die Entscheidung bringen müssen. Das für Sonntag, 10. Mai, im Düsseldorf-Rheinpark Stadion vorgesehene Spiel Fortuna Düsseldorf gegen Eintracht Frankfurt fällt also aus. Dafür wird Fortuna am Donnerstag, 14. Mai (Christi Himmelfahrt), in Düsseldorf gegen den Süddeutschen Zweiten spielen.

Auftakt zur Deutschland-Rundfahrt.



Die deutsche Mannschaft stellt sich vor.

Mit einem Verfolgsrennen über 15 Kilometer nahm am Sonntag auf der Opel-Reenbahn in Rüsselsheim die Internationale Deutschland-Rundfahrt der Straßenfahrer ihren Anfang. Der Start zur ersten Etappe von Rüsselsheim nach Darmstadt fand am Montag statt.

Der Entscheidungsspiel für Schwarz-Weiß.

Ein Sonderzug nach Essen.

Am Sonntag wird es sich entscheiden, ob die Wuppertaler an der Deutschen Fußballmeisterschaft teilnehmen. Der entscheidende Kampf um die dritte westdeutsche Vertreterstelle gegen den Reichlicher Spielverein ist nach Essen gelegt worden. Er findet um 4 Uhr auf dem dortigen Schwarz-Weiß-Platz am Montag statt.

Wegen der zu erwartenden starken Beteiligung der bergischen Sportanhänger ist ein Sonderzug eingelegt worden. Abfahrt ab Elberfeld-Hbf. 13.20 Uhr, ab Barmen-Hbf. 13.28 Uhr, ab Oberbarmen 13.34 Uhr, ab Wichlinghausen 13.41 Uhr, an Essen-Rüttenscheid 14.42 Uhr. Vom Bahnhof aus ist der Sportplatz in 5 Minuten zu erreichen.

Rückfahrt ab Essen-Rüttenscheid 18.26 Uhr, an Wichlinghausen 19.28 Uhr, an Oberbarmen 19.35 Uhr, an Barmen-Hbf. 19.40 Uhr, an Elberfeld-Hbf. 19.48 Uhr. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt 2 Mk. Fahr- und Eintrittskarten sind beim Reisebüro Tahl in Barmen und Elberfeld erhältlich.

Sport- und Spiel-Vereinigung Barmen gegen Barmer Sportklub.

Am Mittwochabend 6 Uhr stehen sich beide Vereine nach dreijähriger Pause im Fußballkampf wieder gegenüber. Seit haben sich beide Mannschaften harte Kämpfe geliefert. Sport- und Spielvereinigung Barmen hat in den letzten Monaten beachtlich an Spielfähigkeit zugenommen und nähert sich wieder seiner früheren Hochform. Der Barmer Sportklub andererseits war seit langem Zeit mit gutem Können auf. Die SVV. dürfte einen guten Gegner abgeben; zeigte doch die Mannschaft des Sportklubs in dem Samstagabendspiel gegen Germania Elberfeld sehr gute Leistungen. Bei der augenblicklichen Spielfähigkeit beider Mannschaften halten wir einen knappen Sieg der SVV. für möglich. Es gibt aber zu bedenken, daß der SVV. auf seinem Platz ein sehr gefährlicher Gegner ist und ihm kein Verein seit August v. J. dort eine Niederlage beibringen konnte. Vor dem Spiel

der ersten Fußballmannschaften treffen sich die ersten Damenhandballmannschaften beider Vereine.

Germania 1 gegen VfR. Union 1.

Am Mittwoch dem 6. Mai, abends 6 1/2 Uhr, stehen sich genannte Gegner zum Freundschaftsspiel auf dem Germania-Sportplatz an der Revi-geser Straße gegenüber. Beide Mannschaften haben in den bisher ausgetragten Treffen stets das Beste gezeigt. Man wird gespannt sein, wie Union gegen den Bezirksligaverband diesmal abschneiden wird.

Tura Wermelskirchen -

T. S. S. 07 Elberfeld 5:6.

Elberfeld 07 war gezwungen, ohne einige seiner besten, dazu mit nur neun Mann, nach Wermelskirchen zu fahren. Trotzdem gelang es Tura nicht, die Siegesserie der Elberfelder zu unterbrechen. 07 geht durch energische Angriffe mit 2:0 in Führung. Erst gegen Mitte der zweiten Halbzeit gelingt es Tura auszugleichen und die Führung an sich zu reißen. Mit letzter Kraft kann 07 im Endspurt den gegnerischen Güter noch zweimal überwinden, und sich so einen knappen, aber wohlverdienten Sieg zu sichern.

T.V. 1899 - SpV. Benninghof.

Reitmänn 9:2 (5:0).

Das sehr flott und fair durchgeführte Spiel stand ganz im Zeichen des Klappersteins. Die 99er waren heute in sehr guter Form, ihr Sturm

Germania-Sportplatz Revi-geserstr.

Großes Fußball-Orientalion!

Mittwoch, den 6. Mai, abends 6.30 Uhr

Germania 07:1 - VfR. Union 1

Sport-Werbewoche des Barmer Sportklubs anlässlich seines Jubiläums. Nachdem am dem Sonntag an der Jollstraße. - Mittwoch 6. Mai 1931, nachmitt. 6 Uhr: Das große Sozial-Fußballtreffen 66Bq. Barmen I. - Barmer Sportklub I. in harte Kämpfe. Vorher Damen-Handballspiel.

Zum Zähneputzen merkt Euch wohl
braucht man die Pasta von Odol

[illegible]

Der
fischen
sehe
und
schafte
Die
migung
doch
aus
heißte
R o n
f e n b
sowie
senden
Rac
wurf
fond
(Staats
sucht
nicht
den ob
die D
regieru

Emi

Nähm
ohne An-
zahlungs-
kaule for
zahlung.
Haben
Die ich
Sing
von
2x unpro-
quien E's
Bernibre
E-Gib.

